

2. SOZIALES LEBEN

DETAILS UNTER WWW.SCHWAZ.AT



LEBENSRAUM

SCHWAZ 2040

Universitäre Studie zur nachhaltigen
Entwicklung der Stadt Schwaz

INHALT

4. SOZIALES LEBEN 202

4.1 Ziel: Die soziale Vielfalt nutzen und das soziale Miteinander stärken	204
4.1.1 Ausgangslage	206
4.1.2 Handlungsempfehlungen	208
4.1.2.1 Raumplanung als Sozialraumplanung	208
4.1.2.2 Aneignung und Teilhabe ermöglichen	208
4.1.2.3 Implementierung eines Bürgerhaushalts/Bürgerbudgets	208
4.1.2.4 Zuwanderung und Pluralismus als Stärke und Chance begreifen	208
4.1.2.5 Hochwertige Quartiersentwicklung: Gesundheit und Raum gemeinsam denken	209
4.1.2.6 Neue Konzepte für öffentliche Räume und durchmischte Stadtquartiere: barrierefreie öffentliche Räume	211
4.1.2.7 Pocket-Parks für die ganze Stadt	213
4.1.2.8 Versorgung mit sozialen Infrastrukturen in der Nähe des Wohnortes sichern	214
4.1.2.9 Stadtteilzentren etablieren	214
4.1.2.10 Innovative Wohnmodelle inklusive Mehrgenerationenwohnen fördern	214
4.1.3 Handlungsbox	217
4.2 Ziel: Den Bildungsstandort Schwaz stärken	218
4.2.1 Ausgangslage	220
4.2.1.1 Bildungsstandort Schwaz	220
4.2.1.2 Analyse der Bildungslandschaft in Schwaz	220
4.2.1.3 COVID-19 und der Digitalisierungsschub	222
4.2.2 Handlungsempfehlungen	223
4.2.2.1 Strategisches Standortkonzept "Bildung" für Schwaz und die Region	223
4.2.2.2 Strategisches Schul- und Bildungsbaumanagement	224
4.2.2.3 Beteiligungsprozesse im Bildungsbereich als Schwazer Stadtkultur	225
4.2.2.4 Lernräume der Zukunft entwickeln	225
4.2.2.5 Der Stadtraum als Lernraum	228
4.2.2.6 Pilotprojekt Bildungs- und Start-up-Lab	228
4.2.2.7 Stift Fiecht als Bildungszentrum für die Stadt Schwaz und die Region	229
4.2.2.8 Bildung als Tourismusfaktor	229
4.2.2.9 Hybrides Schüler*innen- und Studierenden-Heim	230
4.2.3 Handlungsbox	230

4.

SOZIALES
LEBEN

"Das Planen von Städten wird zu einer immer wichtiger werdenden Kompetenz, die unsere Gesellschaft benötigt, um kollektiv und solidarisch trotz der sich verschärfenden Krisen überleben zu können. (...) Der geteilte Lebensraum bietet die einzigartige Gelegenheit, gemeinsam für etwas Sorge zu tragen und eine Möglichkeit der Verbundenheit herzustellen, die sich in der ausdifferenzierten Moderne sonst kaum noch bietet."¹

¹ Anton Brokow-Loga und Frank Eckhardt (Hrsg.), "Einleitung: Der sozial-ökologische Wandel der Stadtgesellschaft", in Postwachstumsstadt. Konturen einer solidari-schen Stadtpolitik (München: Oekom Verlag, 2020), 20..

Neben Fragen des sozialen Miteinanders und der Quartiersentwicklung werden im folgenden Kapitel drei Aspekte näher betrachtet, Bildung, Kultur und Jugendkultur. Als Bezirkshauptstadt verfügt Schwaz über eine hohe dichte an Bildungseinrichtungen vor allem im sekundären Bereich. Die Schulstadt Schwaz zieht viele Jugendliche und junge Erwachsene aus dem Umland an, gleichzeitig fehlen aber insbesondere für diese Gruppen Räume und Infrastrukturen. Auch im Kulturbereich lässt sich ein Raumbedarf feststellen, wodurch sich sowohl räumliche als auch inhaltliche Synergien zwischen beiden Handlungsfeldern eröffnen. Zudem verfügt Schwaz über ein sehr dichtes und in Teilbereichen weit über die Grenzen der Stadt hinaus strahlendes kulturelles Angebot

mit Alleinstellungsmerkmal, dass aber im Stadt-raum nur unzureichend verankert ist. Die Vernet-zung zwischen den Bereichen Wirtschaft, Bildung, Jugendkultur und Kultur eröffnet Synergieeffekte, die auf unterschiedlichen Ebenen der Stadtentwicklung wirken. Welchen Beitrag die Digitalisierung zur Stei-gerung der Lebensqualität bei gleichzeitig geringe-rem Ressourcenverbrauch leisten kann und wie diese gestaltet werden muss, um auch im Bereich sozialer Innovation zu wirken wird abschließend diskutiert.

4.1 Ziel: Die soziale Vielfalt nutzen und das soziale Miteinander stärken

Die Kommerzialisierung und Privatisierung städtischer Räume sowie der sich ausbreitende Individualverkehr bewirken auch einen Abbau von Orten des sozialen Miteinanders. Demgegenüber stehen Ideen einer Stadt für alle – einer Architektur und Stadtplanung des Sorgetragens. Gemeinwohl und Teilhabe rücken in den Vordergrund und evozieren eine Planung, die bewusst alle Bevölkerungsgruppen und -schichten einbezieht. Ein Umstand, der in der heutigen Planungspraxis bei Weitem nicht selbstverständlich ist. Zu groß sind oftmals wirtschaftliche Einzelinteressen – Finanzkapitalismus und Immobilienboom haben unsere Städte zu Spekulationsobjekten gemacht. Nach wie vor wird unsere gebaute Umwelt zum Großteil durch eine privilegierte Minderheit bestimmt und ist oftmals unwirtlich für viele andere. Auch der demografische Wandel stellt die Stadtplanung vor neue Herausforderungen. Während unsere Gesellschaft auf der einen Seite altert und schrumpft, steigt langfristig durch Zuwanderung die ethnische und soziale Vielfalt.

Von besonderer Bedeutung für das Miteinander in einer Stadt sind die sozialen Infrastrukturen. Dazu zählen öffentliche Institutionen wie Bibliotheken, Schulen, Spielplätze, Parks, Sportplätze oder Schwimmbäder. Aber auch Bürgersteige, Höfe, Gemeinschaftsgärten und andere Grünräume, die zum Verweilen im öffentlichen Raum einladen, fallen in diese Kategorie. Institutionen wie Kirchen oder Bürgerorganisationen agieren als soziale Infrastrukturen, sobald sie Räume anbieten, in denen sich Menschen begegnen können. Und auch kommerzielle Orte wie Cafés, Restaurants, Friseure oder Buchgeschäfte können wichtige soziale Treffpunkte sein, wenn sie den Aufenthalt unabhängig vom Konsum ermöglichen.¹

¹ Der Soziologe Ray Oldenburg spricht hier von "third places": "First places home, second places work, third places are public places where people can gather and interact. Vgl. Ray Oldenburg, *The Great Good Place. Cafés, Coffee Shops, Bookstores, Bars, Hair Salons, and other Hangouts at the Heart Community* (New York: Marlowe & Company, 1999), 2.



Abb.: Vorplatz Stadtgalerien
Schwaz

4.1.1 Ausgangslage

Im Rahmen des fünften *Round Tables* wurde das Potential sozialer Infrastrukturen im Kontext einer Stadtentwicklung, die Gemeinwohl und Teilhabe in den Vordergrund rückt, erörtert. Welche Räume braucht eine lebendige Zivilgesellschaft? Wie können öffentliche Räume Integration und Heterogenität fördern? Wie alltagstauglich ist der Schwazer Stadtraum für die Bedürfnisse seiner Bewohner*innen wie Jugendliche, junge Erwachsene oder Senior*innen? Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, wurden drei Thementische gebildet: „Älter werden in Schwaz“, „Die Jungen halten“ und „Miteinander in Schwaz“. Grundsätzlich werden die vorhandenen Strukturen für Senior*innen durchaus positiv bewertet, mit Abstrichen in Bezug auf den öffentlichen Verkehr sowie die fußläufige Erschließung der Stadt und die Aufenthaltsqualitäten im öffentlichen Raum. Auch das soziale Miteinander wird in Summe positiv gesehen. Die größten Defizite scheint es in Bezug auf Jugendliche und junge Erwachsene zu geben – hier fehlt es nicht zuletzt an räumlichen Strukturen, die auch selbstorganierte Initiativen und Programme zulassen. Allgemein wird das Fehlen von Freiräumen für Jugendliche und junge Erwachsene kritisiert.

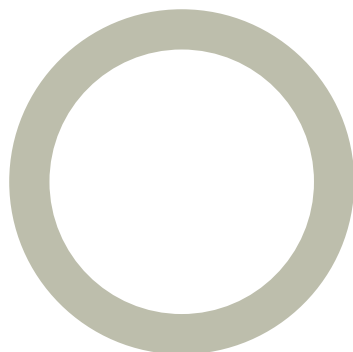
[▶ Kapitel 4.4 / S.242 ff.] Auf die Frage, wie man die Jungen in der Stadt halten kann, kristallisiert sich die Schaffung von leistbarem Wohnraum wie auch zeitgemäßen Wohntypologien als zentrale Aufgabe heraus.

Schwaz verfügt aktuell über keinen Veranstaltungssaal mittlerer Größe –, mit einem Fassungsvermögen von ca. 200 Personen – der für verschiedene Kulturveranstaltungen wie Konzerte sowie Theateraufführungen- und proben geeignet ist. Mit dem Bau des SZentrums wurden die Pölbühne und das Kolpinghaus als zentrale Veranstaltungsorte aufgelassen. Zwar kann man jetzt auf einen zuvor nicht vorhandenen großen Saal zurückgreifen, hat sich aber gleichzeitig ein neues Defizit eingehandelt, da sich der kleinere Knappensaal als ungeeignet für die angesprochenen Nutzungen herausgestellt hat. Hinzu kommt, dass die Räumlichkeiten des SZentrums in Privatbesitz sind und von der Stadt, abgesehen von einem begrenzten Kontingent, bzw. den Veranstalter*innen angemietet werden müssen und für manche Vereine zu teuer sind. Kritik an der bestehenden Situation kommt aber nicht nur aus dem Kulturbereich, sondern wird auch unter gesellschaftlichen Gesichtspunkten geäußert: „Es finden in Schwaz keine Bälle mehr statt.“²

² Round Table #5, Soziales und Gesundheit. 02.05.2019.

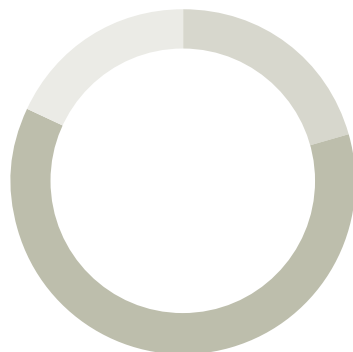
EinwohnerInnen Stadt Schwaz

Stand 1.1.2018 . Quelle Statistik Austria



Gesamteinwohnerzahl

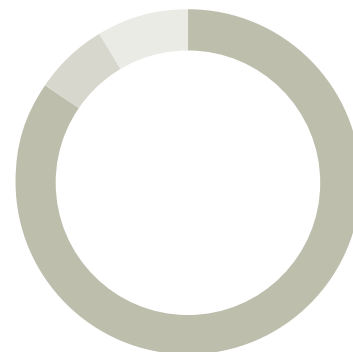
● Gesamt	13.728	100.0%
----------	--------	---------------



EinwohnerInnen nach Alter

● 0 - 19 Jahre	2.828	20.6%
● 20 - 64 Jahre	8.443	61.5%
● 65 + Jahre	2.457	17.9%

Ø-Alter SchwazerIn 42.02 Jahre
Ø-Alter Österreich 42.60 Jahre



EinwohnerInnen nach Staatsangehörigkeit

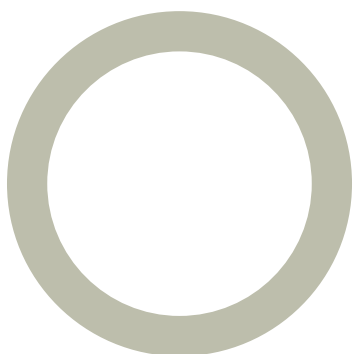
● Österreich	11.628	84.7%
● EU & EFTA	920	6.7%
● Drittstaaten	1.181	8.6%

* EFTA = Island, Norwegen, Liechtenstein, Schweiz

Abb.:Diagramme EinwohnerInnen Schwaz

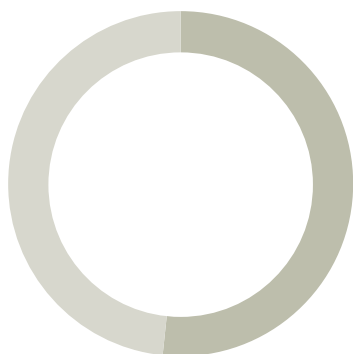
Erwerbstätige (15 - 64-Jährige) nach Geschlecht und Bildungsabschluss

Stand 1.1.2018 . Quelle Statistik Austria



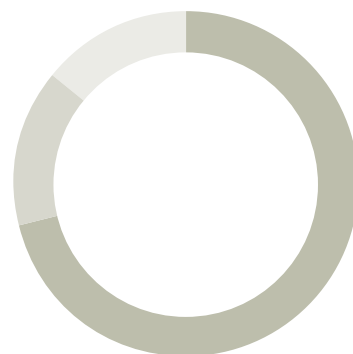
Erwerbstätige

● Gesamt	6.616	100.0%
----------	-------	---------------



Erwerbstätige - Nach Geschlecht

● Männer	3.434	51.9%
● Frauen	3.182	48.1%



Erwerbstätige - Nach Schulabschluss

● Ohne Matura	4.713	71.2%
● Matura	984	14.9%
● Hochschule	919	13.2%

Abb.: Diagramme Einwohner+innen Schwaz

4.1.2 Handlungsempfehlungen

4.1.2.1 Raumplanung als Sozialraumplanung

Die Sozialraumplanung befasst sich mit der Wechselwirkung zwischen unserer physischen, gebauten Umwelt und sozialen Strukturen. Ein wichtiger Aspekt dabei ist die Vernetzung von allen relevanten Akteur*innen und Institutionen innerhalb des Planungsprozesses. Um möglichst große Teile der Bevölkerung mit einzubeziehen, werden in der Praxis unterschiedliche Formen der Partizipation angewendet. Übergeordnetes Ziel der Sozialraumplanung ist die Schaffung von gleichwertigen Lebensverhältnissen in allen städtischen Räumen.

4.1.2.2 Aneignung und Teilhabe ermöglichen

Bürgerbeteiligung oder sogenannte partizipative Prozesse ermöglichen es auf die Bedürfnisse und Neigungen der Bevölkerung einzugehen und aktivieren das lokale Wissen der Stadtbenutzer*innen. Die daraus abgeleiteten Informationen können städtebauliche und architektonische Projekt positiv beeinflussen und insbesondere die Identifikation der Stadtbewohner*innen mit dem neu gestalteten Raum erhöhen. Das Gelingen eines Beteiligungsverfahrens hängt maßgeblich von der sorgfältigen und professionellen Planung und Durchführung ab. Auch will es wohl überlegt sein, in welchen Phasen des Projektes die Bevölkerung eingebunden wird. Dabei reicht die Spanne von einer Einbindung in der sogenannten Phase Null, um die Rahmenbedingungen für ein Projekt (z. B. die Wettbewerbsausschreibung) möglichst präzise an den lokalen Bedürfnissen auszurichten, bis zur Einbindung in den Entwurfsprozess. Vermieden werden sollten partizipative Prozesse, die letztendlich ins Leere laufen, da damit viel Vertrauen der Bevölkerung verspielt wird. Beispielhaft hierfür ist das bereits erwähnte Projekt PRO-BYKE, bei dem Alltagsradfahrer*innen bei der Entwicklung eines Maßnahmenkatalogs aktiv eingebunden wurden, dann aber feststellen mussten, dass so gut wie keiner der Vorschläge umgesetzt wurde. Auch Rückfragen wurden regelmäßig abgeschmettert.

4.1.2.3 Implementierung eines Bürgerhaushalts/Bürgerbudgets

Der Bürgerhaushalt, auch partizipativer oder Beteiligungshaushalt genannt, ist eine direkte Art der kommunalen Bürgerbeteiligung. Neben einer erhöhten Haushaltstransparenz können die Bürger*innen über Teile der frei verwendbaren Haushaltsmittel mitbestimmen und entscheiden. Sie können Ideen einbringen und über die Verwendung der Mittel im Rahmen eines öffentlichen Diskurses entscheiden. Dieser findet meist in Form von Versammlungen oder über das Internet statt, wobei sich in der Vergangenheit klar gezeigt hat, dass analoge Instrumente wesentlich für den Erfolg der Bürgerhaushalte sind. Ebenso hat sich das sogenannte Bürgerbudget in der Praxis bewährt, hier werden extra Mittel reserviert.³

4.1.2.4 Zuwanderung und Pluralismus als Stärke und Chance begreifen

„Schwaz hat immer vom Zuzug gelebt.“⁴

Aufgrund der demografischen Veränderungen ist Schwaz wie auch andere Regionen und Städte in Österreich auf Zuwanderung angewiesen. Diese Zuwanderung kann aus höchst unterschiedlichen Motiven erfolgen: Junge Menschen ziehen zu Ausbildungszwecken in die Ferne – und kommen mit ihren jungen Familien als Rückkehrer*innen in ihren Heimatort zurück. Senior*innen suchen attraktive Regionen auf, um ihren Lebensabend dort zu verbringen. Arbeitssuchende wandern dorthin, wo Arbeitsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Hochqualifizierte „digitale Nomaden“ verfügen über mehrere Wohn- und Lebensorte im urbanen und im ländlichen Raum, sozial schwächere Gruppen zieht es aufgrund der hohen Bodenpreise in günstigere Städte, und manche Menschen verlassen aufgrund politischer oder wirtschaftlicher Umstände ihre Heimat und wagen andernorts einen Neubeginn. Durch die laufend verbesserte Anbindung zwischen Schwaz und Innsbruck wird die Kleinstadt in Zukunft auch für Auspendler*innen attraktiver. Die Raumplanung sollte dem Thema Zuwanderung besonderes Augenmerk, unter anderem im Hinblick auf leistbares Wohnen, die Basisversorgung und das Zusammenleben schenken.⁵

³ <https://www.buergerhaushalt.org/de/article/untergang-oder-rettung-buergerbudgets-als-hoffnungstraeger>

⁴ Round Table #5, Soziales und Gesundheit, 02.05.2019.

⁵ Amt der Vorarlberger Landesregierung, Abteilung Raumplanung und Baurecht (Hrsg.). Raumbild Vorarlberg 2030. Zukunft Raum geben. (Bregenz: Eigenverlag, 2019) S. 48.



▲ Abb.: Herman Hertzberger, De Overloop, Almere-Haven, 1984. Foto: Martin Charles, © Herman Hertzberger

4.1.2.5 Hochwertige Quartiersentwicklung: Gesundheit und Raum gemeinsam denken

Eine hochwertige Quartiersentwicklung fördert die Bildung von Nachbarschaften und wirkt positiv auf die Wechselwirkung zwischen dem Stadtraum und der öffentlichen Gesundheit. Der Soziologe Eric Kleinberg verweist in seinen Arbeiten auf die Bedeutung von sozialen Infrastrukturen für die Produktion von Gemeinschaften respektive für das soziale Zusammenleben in einer Stadt. Kleinberg definiert soziale Infrastrukturen als physische Orte und Organisationsformen, die unsere zwischenmenschliche Interaktion formen. ©In seinen Untersuchungen stellt er fest, dass die Gesundheit einer Nachbarschaft entscheidend mit dem Angebot von solchen Strukturen verknüpft ist. Und er spricht an dieser Stelle nicht von Angeboten, die explizit dem Gesundheitswesen zuzuordnen sind, sondern bezieht sich vielmehr auf Orte, die einen alltäglichen Austausch – eine eher beiläufige soziale Interaktion, ermöglichen. Sowohl die Stadtteilbibliothek als auch der Friseur, der kleine Park um die Ecke oder die zivilgesellschaftliche

Nachbarschaftsorganisationen schaffen einen Zusammenhalt, der insbesondere in Krisensituationen von entscheidender Bedeutung ist.⁶

„Stabile soziale Infrastrukturen fördern Kontakte, gegenseitige Hilfe sowie Austausch und Unterstützung zwischen Freunden und Nachbarn. (...) Soziale Infrastrukturen sind von entscheidender Bedeutung, da lokale, persönliche Interaktionen – in der Schule, auf dem Spielplatz oder in der Eck-kneipe – das Fundament für jedes öffentliche Leben bilden.“⁷

In Österreich gibt es immer mehr Menschen, die

⁶ Kleinberg stützt seine These unter anderem auf Untersuchungen während einer Hitzewelle in Chicago. Damals wies die Mortalitätsrate in Nachbarschaften mit gleicher Altersstruktur große Unterschiede auf, die er auf die unterschiedliche Qualität der sozialen Infrastrukturen zurückführt.

⁷ Eric Kleinberg, „Social Infrastructure“, in Age Inclusive Public Space, Hrsg. Dominique Haudrowicz und Kristina Ly Serena (Berlin: Hatje Cantz, 2020) S. 127 (übersetzt von Birgit Brauner).

alleine leben – die Anzahl der Single-Haushalte hat sich in den letzten 20 Jahren nahezu verdoppelt. Die größte Gruppe bilden dabei die über 65-Jährigen. Umso wichtiger sind die angesprochenen Infrastrukturen, um soziale Kontakte herzustellen – im Alltag wie auch über gemeinsame Interessen und Aktivitäten. Dabei ist die Gestaltung und Programmierung entscheidend für das Gelingen von sozialer Interaktion – sie kann Solidarität und Gemeinschaftssinn gleichzeitig stärken, aber auch unterbinden.

Zu wenig Bewegung ist charakteristisch für große Teile der westlichen Bevölkerung, mit all ihren bekannten negativen Folgeerscheinungen für die Gesundheit. Körperliche Aktivität gilt daher als einer der wichtigsten Parameter für eine vitale und gesunde Gesellschaft. Zahlreiche Studien belegen, dass Stadteile, die physische Aktivität unterstützen, die Gesundheit ihrer Bewohner*innen nachhaltig verbessern. Das International Physical Activity and Environmental Network (IPEN) untersucht den Zusammenhang zwischen der Gestaltung von Städten und der physischen Aktivität ihrer Bewohner*innen. Eine umfangreiche Studie, die 2016 veröffentlicht wurde, mit 6882 erwachsenen Probanden aus 14 Städten in zehn verschiedenen Ländern, identifiziert Faktoren, die entscheidenden Einfluss auf die Gesundheit haben: die Bevölkerungsdichte, die Dichte des öffentlichen Verkehrsnetz, die Kreuzungsdichte sowie die Anzahl an Parks und Grünflächen, die fußläufig erreicht werden können. Mit der Kreuzungsdichte wird die Länge der Wegstrecke bis

zum Ziel beschrieben – je mehr Kreuzungspunkte oder anders übersetzt je dichter das Wegenetz, desto kürzer der Weg und desto eher wird auf das Rad zurückgegriffen oder die Strecke zu Fuß zurückgelegt. Grundsätzlich gilt, je höher die Dichte in allen vier Bereichen ist, desto aktiver ist die Bevölkerung. In sämtlichen Fallbeispielen wurde übereinstimmend festgestellt, dass Erwachsene in sogenannten activity-friendly-neighbourhoods sich zwischen 48 und 89 Minuten mehr bewegen. Die Studie kommt auch zu dem Schluss, dass jede Verbesserung in den genannten Bereichen sich unmittelbar positiv auf die Gesundheit auswirkt.⁸ In diesem Sinne sollten auch Aspekte des Gesundheitswesens und der Stadtplanung stärker miteinander verknüpft werden. Sämtliche in den vorangegangenen Kapiteln vorgeschlagenen Maßnahmen zur Aufwertung des öffentlichen Raums und insbesondere zur Verbesserung der fußläufigen Verbindungen sowie der Radinfrastrukturen wirken sich selbstredend positiv auf die physische und psychische Gesundheit aus – ein weiteres Argument für die Priorisierung der aktiven Mobilität gegenüber dem Auto.

„Bedauerlicherweise hat die Stadtplanung der letzten Jahrzehnte weltweit zigtausende Menschenleben gefordert, weil sie zu sehr auf motorisierten Verkehr ausgerichtet war.“⁹

⁸ Sallis et al., "Physical activity in relation to urban environments in 14 cities worldwide: a cross-sectional study", The Lancet, 01.04.2016, DOI: [https://doi.org/10.1016/S0140-6736\(15\)01284-2](https://doi.org/10.1016/S0140-6736(15)01284-2)

⁹ Ö1, Städte für Menschen, <https://oe1.orf.at/artikel/674120/Staedte-fuer-Menschen>



◀ Abb.: Lina Bo Bardi, SESC Pompeia, Sao Paulo, 1986. Foto: Haupt & Binder

Das von der Architektin Lina Bo Bardi umgebaute Fabrikgelände in der dichten brasilianischen Metropole Sao Paulo schafft ein breites Angebot an sozialen Infrastrukturen für die unmittelbare Nachbarschaft und darüber hinaus. Auf beispielhafte Weise gelingt es der Architektin großzügige, konsumfreie öffentliche Räume sowohl Innen als auch Außen zu kreieren, die von unterschiedlichen Generationen als Ort der Begegnung genutzt werden.

10 Dominique Haudrowicz und Kristina Ly Serena (Hrsg.), *Age Inclusive Public Space*, (Berlin: Hatje Cantz, 2020), S. 9.

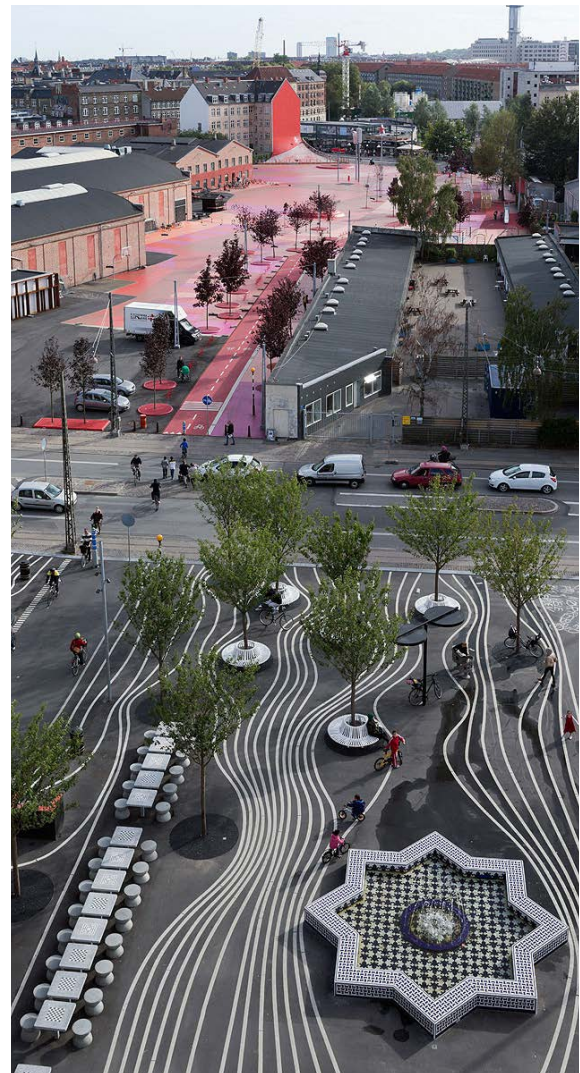
11 A. Lederman und A. Trachsel (Hrsg.), *Creative play-grounds and recreation centers*. (New York & Washington: Frederick A. Praeger Publishers, 1959) S. 6.

4.1.2.6 Neue Konzepte für öffentliche Räume und durchmischte Stadtquartiere: barrierefreie öffentliche Räume

„The city planner has not yet come to realize the full nature of his task: the provision of an environment suited to every phase of life and growth, from infancy to senescence.“¹⁰

Bis heute werden in der Planung von Städten wie öffentlichen Räumen längst nicht alle Bevölkerungsgruppen gleichwertig mitgedacht. Spricht man an dieser Stelle von Inklusion, so sollte man neben Bewohner*innen mit Migrationshintergrund oder Menschen mit Behinderungen auch die verschiedenen Altersgruppen mitdenken. Heterogene öffentliche Räume, die alle Altersstufen einbeziehen, sollten ein grundsätzliches Anliegen sein. Räume, die vielfältige Angebote schaffen und gleichzeitig Interpretationsspielraum zulassen, um die Aneignung durch verschiedene Gruppen zu ermöglichen. Der niederländische Architekt Herman Hertzberger führt in diesem Zusammenhang den Begriff der Polyvalenz ein. Polyvalente Formen ermöglichen unterschiedliche Lesearten – die Geometrie eröffnet neben ihrer vordergründigen primären Funktion verschiedene Arten der Nutzung. Die Aneignung einer solchen Landschaft ist ein aktiver Prozess, bei dem man testet, Erfahrungen sammelt und lernt. Es ist ein spielerischer Umgang mit Raum, der in der Planung oft vernachlässigt wird: „Der ‚Homo Faber‘, der arbeitende Mann, ist die wichtigste Bezugsperson für Stadtplaner. Der ‚Homo Ludens‘, die spielende Person, wird den Philosophen überlassen.“¹¹

Altersinklusive Planung ist ein noch sehr junges Feld. Bis heute haben sich in der Praxis wie auch in der Theorie nur wenige Architekt*innen intensiver mit dieser Thematik beschäftigt. Zu diesen gehört das junge dänische Architekturbüro dominique + serena, die unlängst in der Publikation *Age Inclusive Public Space* ihre Erkenntnisse zu dem Thema veröffentlichten. Dabei eröffnen sich erstaunliche Pa-



▲ Abb.: Topotek 1 & BIG Architects, Superkilen, Kopenhagen, 2012. Foto: Iwan Baan

rallelen zu dem Verhalten von jungen Menschen, so ziehen es auch ältere Stadtbenützer*innen vor, sich ihre eigenen Orte zu suchen.¹² Vermeintlich auf sie zugeschnittene Räume hingegen entsprechen oftmals gar nicht ihren Wünschen und Vorstellungen. Die Autoren plädieren daher für sogenannte elastische, also anpassbare öffentliche Räume, da der Alterungsprozess stark durch Veränderungen gekennzeichnet ist. Als wichtige Orte der sozialen Interaktion werden auch die Übergänge zwischen privaten, halböffentlichen und öffentlichen Räumen identifiziert.

Nachdem Alter bis dato meist mit körperlichen Defiziten assoziiert wird, liegt der Fokus der Planung vor allem auf der Barrierefreiheit - ein Aspekt, der natürlich zu beachten ist und auch anderen Gruppen zugutekommt, wie Kindern, Menschen mit Beeinträchtigungen, Müttern mit Kinderwägen oder auch ortsfremden Besucher*innen. Aber auch Reisende mit Gepäck oder diverse Liefertätigkeiten profitieren von einer barrierefreien Umgebung. Bei einer genaueren Betrachtung kommt man zu dem Schluss, dass mehr als 50 % der Schwazer Bevölkerung¹³ von entsprechenden Maßnahmen profitieren.

In Summe kann man daher festhalten, dass eine Planung, die sich an den Bedürfnissen von älteren Menschen orientiert, allen zugute kommt.

Nachdem ältere Menschen dazu tendieren mehr Zeit in ihrer unmittelbaren Umgebung zu verbringen, sind öffentliche Räume in der unmittelbaren Nachbarschaft von großer Bedeutung. Die Möglichkeit sozialer Interaktion und die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft sind, wie bereits erwähnt, wichtige Faktoren für das persönliche Wohlbefinden.

„Die mangelnde Zugänglichkeit schränkt sowohl die Autonomie der Menschen als auch ihre Fähigkeit zur Auswahl und Interaktion mit der Umwelt und ihre Möglichkeiten zur Teilnahme am sozialen Leben ein.“¹⁴

Es liegt aber ebenso in der Natur von öffentlichen Räumen, dass deren Beanspruchung durch verschiedene Gruppen Konflikte auslöst und Segregationsprozesse evoziert. Manche Aktivitäten wie trinken,



skateboarden oder jugendliche Gruppen, die einfach „nur“ rumhängen, werden als nicht adäquat oder sogar störend empfunden. Gleichzeitig werden öffentliche Räume zu unterschiedlichen Tageszeiten oder Jahreszeiten von verschiedenen Gruppen auf ihre jeweils eigene Art und Weise genutzt. Welche Personengruppen Räume für sich beanspruchen, ist auch an die physische Gestaltung des Ortes gekoppelt. Im Allgemeinen fühlen wir uns an Orten, die abgeschlossen sind, keine Ein- und Ausblicke erlauben oder schlecht beleuchtet sind, eher unwohl. Darüber hinaus entwickeln wir auch eine sehr persönliche Beziehung zu bestimmten Plätzen. Das Wissen um diese Bedeutungen und Geschichte sind wesentliche Instrumente, um eine hohe Identifikation mit einem Ort zu erzeugen. Beteiligungsverfahren im Vorfeld von Planungsvorhaben sind ein mögliches Instrument, um diese unsichtbaren Bedeutungsebenen aufzuspüren.

◀ Abb.: Flores y Pratts, Plaza Nicaragua, Barcelona, 2005. Foto: Flores y Pratts
Flores y Pratts haben den Platz mit einer großen Auswahl an unterschiedlichen Möblierungen zum Sitzen ausgestattet. So kann man sich frei entscheiden, ob man sich alleine, in der Gruppe, mitten im Geschehen oder eher am Rand aufhalten möchte.

¹² Katharina Cichosch, Ältere Menschen suchen sich lieber ihre eigenen Orte, Der Spiegel, 17. Juni 2020, <https://www.spiegel.de/stil/stadtplanung-in-der-architektur-wird-alter-oft-mit-behinderung-assoziert-a-8d919c08-1820-4192-acff-3c1866a4946f>

¹³ Die Gesamtzahl der Menschen in Österreich, die eine Beeinträchtigung angeben, beträgt 1.340.500, was 18,4 % der Bevölkerung entspricht. Zum 1. Januar 2019 waren in Österreich 1.668.559 Menschen 65 Jahre oder älter, diese Zahl entspricht 18,8 % der Gesamtbevölkerung (Stadt Schwaz 18,9 %). Obwohl Menschen über 65 körperlich und geistig fit sein können, hat sich gezeigt, dass ihre Fähigkeiten oft eingeschränkt sind oder zumindest im Laufe der Zeit sukzessive nachlassen. Daher zählt man sie grundsätzlich zu der Gruppe, die von der Barrierefreiheit profitiert. Addiert man beide Daten (37,2 % der Bevölkerung) und fügt man Personengruppen hinzu, die zumindest zeitweise von einer barrierefreien Umgebung profitieren (u. a. Menschen mit Verletzungen oder Tätigkeiten, die mit dem Transport von Lasten verknüpft sind) kann man davon sprechen, dass Investitionen in einen barrierefreien Umgebung rund 50 % der Schwazer Bevölkerung zugute kommen.

¹⁴ Mozo, E.S.; López, F.A. 9, 2005. S. 9. (übersetzt von Xotil Natke).

15 Dominique Hauderowicz, "Ältere Menschen suchen sich lieber ihre eigenen Orte", Interview von Katharina Cichosch, Spiegel Online, 17. Juni 2020.

4.1.2.7 Pocket-Parks für die ganze Stadt

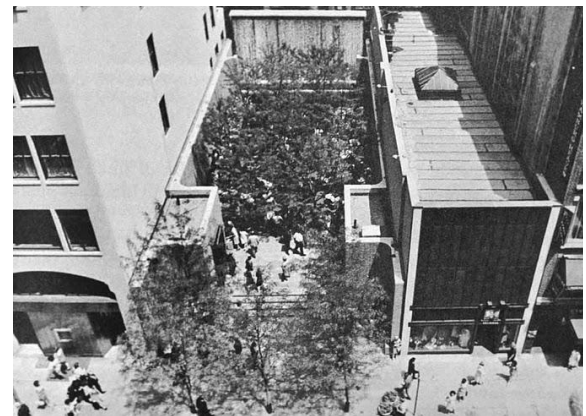
„Wo liegt der Mehrwert einer Bank, wenn es rundherum nichts gibt, was man sich während des Sitzens anschauen kann?“¹⁵

► Abb.: Wolfspassage, Schwaz. Foto: Birgit Brauner

16 Die schirmförmige Krone der Gleditschie (*Gleditsia triacanthos*), auch Lederhül- senbaum genannt, über- spannt den Raum mit einem schattenspendenden Dach in den Sommermonaten. Zudem erreicht der Baum bereits in den ersten zehn Jahre eine Höhe von bis zu 15–20 Metern.

► Abb.: Zion & Breen, Paley Park, New York, 1967. Quelle historisches Foto oben: <https://beirutgreenproject.wordpress.com/2015/08/04/1month1park-paley-park-in-new-york-usa/> Foto unten: Samplo Siklo via Flickr

Wie der Name schon sagt, handelt es sich bei den „Taschenparks“ um die kleinste Variante des städtischen Grünraums. Ihren Ursprung hat diese Typologie in dicht bebauten Großstädten wie New York. Einer der ersten und berühmtesten seiner Art ist der 1967 eröffnete Paley Park – eine kleine Oase der Ruhe inmitten des Großstadtdschungels von Manhattan. Mit wenigen Elementen – grüne vertikale Wände, trichterförmige Bäume¹⁶, eine Wasserwand, einige wenige Blumentröge, ein umlaufendes Bankwandelement sowie von Harry Bertoia designte verrückbare Stühle und Tische – gelingt es den Landschaftsarchitekten Zion & Breen einen atmosphärisch dichten und intimen öffentlichen Raum für die kleine Pause zwischendurch zu schaffen. Eine besondere Funktion übernimmt dabei der Wasserfall, er kühlt nicht nur, sondern schaltet gleichzeitig durch die eigene Geräuschkulisse den Straßenlärm aus. Nahezu unverändert im Design erfreut sich der Park immer noch größter Beliebtheit. Insbesondere im dichten Altstadtkern von Schwaz, und hier im Bereich der Passagenhöfe, könnten Räume ähnlicher Qualität entstehen. Aber das Konzept lässt sich in abgewandelter Form auch in anderen Stadteilen umsetzen. Restflächen unterschiedlicher Größe können dabei neben der Erholung ganz unterschiedliche Funktionen beinhalten, vom Spielplatz über sportliche Aktivitäten, kleine gastronomische Nutzungen oder als Veranstaltungsräume. Eine neuere temporäre Minivariante sind die sogenannten Parklets. Hier werden Parkplätze temporär in öffentliche Räume umgewandelt. Im Gegensatz zu der Nutzung als Gastgärten gibt es keinen Konsumzwang, die Parklets zeichnen sich durch ihre kreative variantenreiche Gestaltung aus.



4.1.2.8 Versorgung mit sozialen Infrastrukturen in der Nähe des Wohnortes sichern

Die Versorgung mit allen wesentlichen Infrastrukturen in der Nähe des Wohnortes ist auf unterschiedlichen Ebenen von großer Bedeutung. In den vorangegangenen Kapiteln wurde dieser Aspekt im Zusammenhang mit der Siedlungsentwicklung und dem Thema Mobilität erläutert, aber auch für das soziale Miteinander spielt die Erreichbarkeit von sozialen Infrastrukturen eine wesentliche Rolle. In diesem Sinne sollte jedes Quartier über Orte des sozialen Austausches verfügen. Neben einem über die gesamte Stadt verteilten Netz aus kleineren und größeren öffentlichen Plätzen und Grünräumen bilden Stadtteilzentren ein weiteres wichtiges Element.

4.1.2.9 Stadtteilzentren etablieren

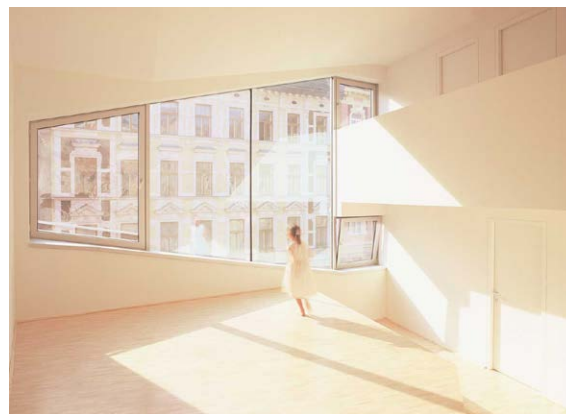
Das Konzept der Stadtteilzentren als Orte der Begegnung und des sozialen Austausches hat sich in den letzten Jahren zunehmend etabliert – hier bündelt sich das soziale Miteinander eines Quartiers. Das Zentrum im Innsbrucker Stadtteil Wilten beispielsweise bietet Projekten, Initiativen und Vereinen Räume für ihre Aktivitäten. Für Schwaz schlagen wir die Einrichtung von Stadtteilzentren im Zuge von Nachverdichtungen für die Bereiche Schwaz Ost und das Bahnhofsviertel vor.

Mögliche Aufgabenfelder für Stadtteilzentren sind:

- Bürgerbeteiligung, Quartiersentwicklung und Verbesserung der Lebensqualität
- Stärkung des bürgerschaftlichen und ehrenamtlichen Engagements
- Selbsthilfeförderung und -unterstützung
- Förderung von Nachbarschaftsbeziehungen und gegenseitiger Hilfe
- Generationsübergreifende und interkulturelle Arbeit
- Vernetzung und Integration im Stadtteil, familienunterstützende Arbeit
- Gesundheitsfürsorge und Prävention

4.1.2.10 Innovative Wohnmodelle inklusive Mehrgenerationenwohnen fördern

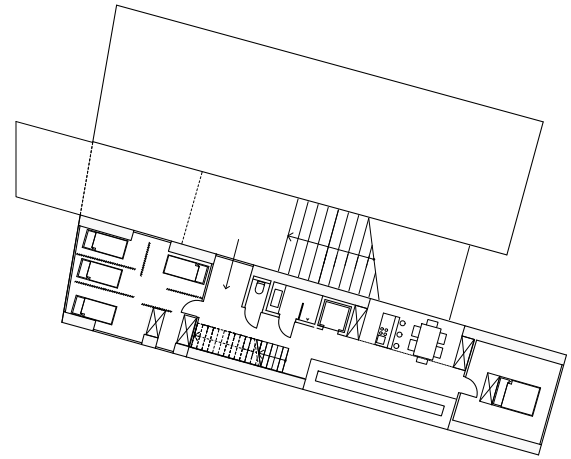
Unsere Städte heute bilden nicht zuletzt die Gewinninteressen der Bau- und Immobilienwirtschaft ab. Im Kern gibt es eigentlich nur zwei verschiedene Wohnformen – Wohnungen für Singles und für Kleinfamilien. Sämtliche Wohntypologien, die es vor der Industriellen Revolution gab, sind hingegen verschwunden. Vereinzelt werden in Form von Baugruppen neue Modelle getestet, die aber aufgrund der schwierigen Rahmenbedingungen wie etwa den hohen Grundstückspreisen in Tirol wenig Nachahmer finden. Auch die Tiroler Wohnbauförderung wirkt bei der Entwicklung alternativer Modelle bisweilen als Hemmschuh. Ähnliches gilt für Standards in Bezug auf die Barrierefreiheit oder energetische Kriterien, auch wenn beides grundsätzlich zu begrüßen ist. Fraglich jedoch ist die einheitliche Anwendung der Standards. Mit einer Begrenzung der Barrierefreiheit auf einen fixierten Prozentsatz der Wohnungen würden sich an anderer Stelle wieder Gestaltungsspielräume eröffnen. Konstellationen wie Wohngemeinschaften für Senior*innen, Alleinerziehende oder auch Berufstätige sind derzeit kaum möglich. Für die wachsende Gruppe der Alleinerziehenden könnten solche Formate das Leben in mancher Hinsicht erleichtern. Die Vielfalt neuer Formen des Zusammenlebens abseits der Kleinfamilie wird aber kaum bis gar nicht durch den zeitgenössischen Wohnbau abgebildet. Stattdessen baut die Privatwirtschaft lieblose Kisten mit Mini-balkönchen. Wie unzureichend diese oftmals sind, hat sich nicht zuletzt durch den Lockdown während der COVID-19-Pandemie offenbart. Schon in den 1970er Jahren kritisiert der einflussreiche britische Architekt und Vordenker Cedric Price, dass nicht



◀ Abb.: Miss Sargfabrik, BKK-3, Wien, 2000. Foto: Hertha Hurnaus
Erweiterung des bestehenden Wohnheims "Sargfabrik" in Wien. Die Atelierwohnungen sind geprägt von geknickten Wänden und Decken- bzw. Bodenschrägen.

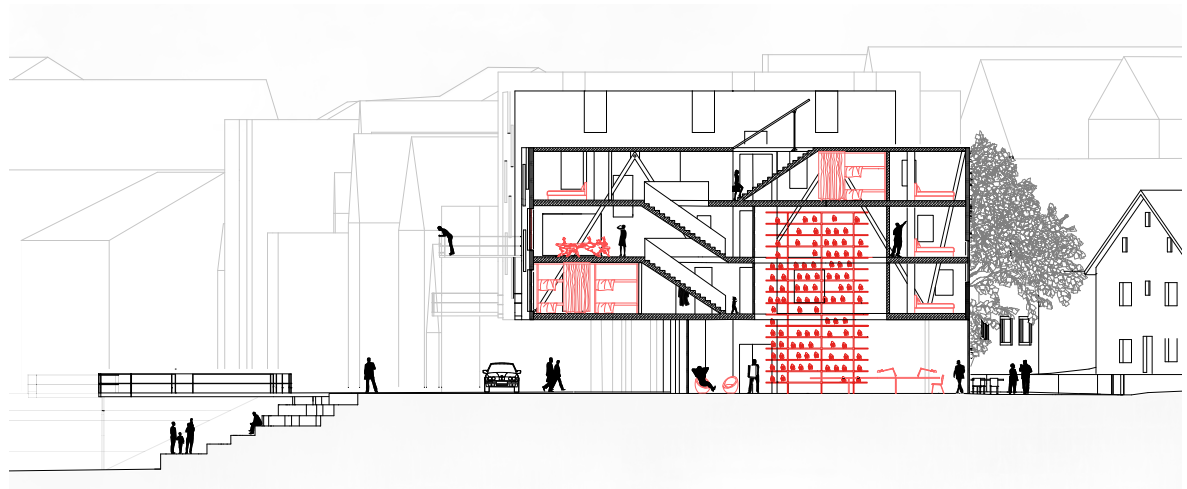
► Abb.: Paul Lechner, Grundriss
 Als Kontrast zu den Kleinwohnungen sind in einigen Gebäuden Wohngemeinschaften angesiedelt. Dabei sind die Wohngemeinschaften auf temporäres Wohnen für die Konzernmitarbeiter*innen ausgelegt.
 [► 7.1 / S. 400 ff.]

die Wohnung das Zusammenleben bestimmen sollte, sondern sie die wechselnden Bedürfnisse der Bewohner*innen ermöglichen sollte. Damit wir ganz anders wohnen können, muss an dieser Stelle auch der Staat in die Pflicht genommen werden und die entsprechenden baupolitischen Voraussetzungen schaffen. Ebenso müssen die Bedürfnisse einer alternden Gesellschaft, die aber gleichzeitig länger aktiv ist, berücksichtigt werden. Eine Variante des Zusammenlebens bieten die sogenannten Plus-WGs. In diesen leben Menschen ab 50 selbstständig miteinander, die Wohnform grenzt sich somit eindeutig von betreuten Senioren-WGs ab.



► Abb.: Paul Lechner, Verwertung einer Lücke, Schnitt

Innerhalb der Wohngemeinschaften bilden die Vertical Farms den Dreh- und Angelpunkt. Der Bewohner bewegt sich um die Vertical Farm herum. Sie ist durch eine Glaswand von dem Wohnbereich abgetrennt und wird vom Nahversorger, welcher in Richtung Stadt situiert ist, betrieben.
 [► 7.1 / S. 400 ff.]



► Abb.: Johanna Acham & Debiasi Jaclyn, PlanBLiving Grundriss 3. OG und Zoom Ins zu den Co-Living Bereichen und Dachterrassen
 Die Wohnkuben sind in ihrer Position und Form dem dreidimensionalen Grid angepasst. So entsteht eine pixelartige Struktur, die sich zum Turm hin aufbaut. Die offenen- oder auch Gemeinschaftsbereiche gliedern sich in kleinere semiprivate Bereiche und große offene Gemeinschaftszonen. Hierbei finden sich die kleineren Rückzugszonen oft in der Nähe und zwischen den Schlafbereichen.
 [► 7.18 / S. 496 ff.]

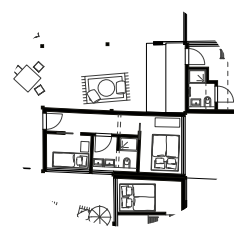


Abb.: "Schlafkuben mit öffentl. Bereich"

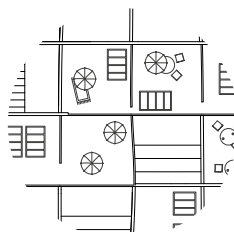
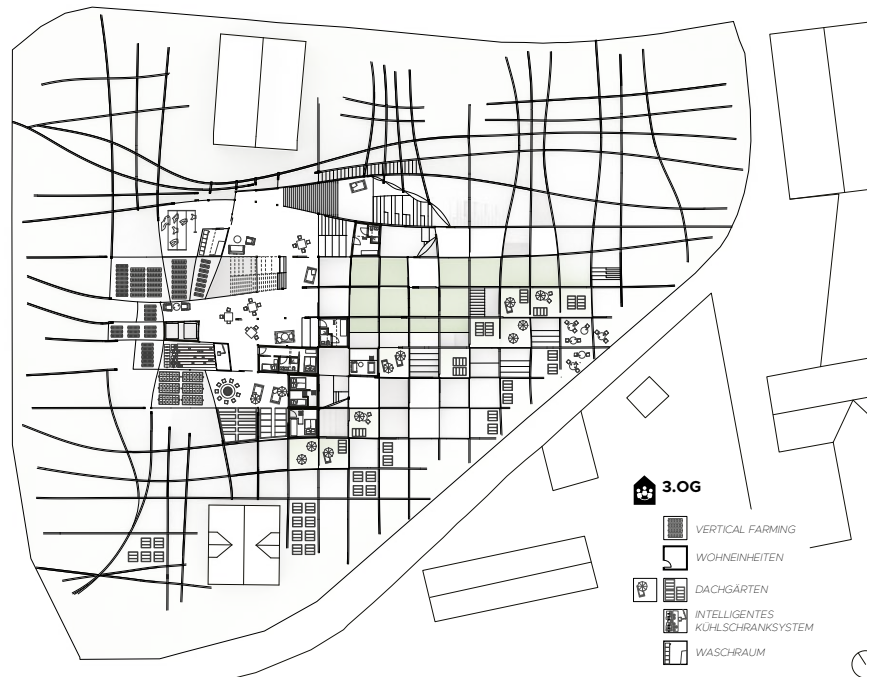


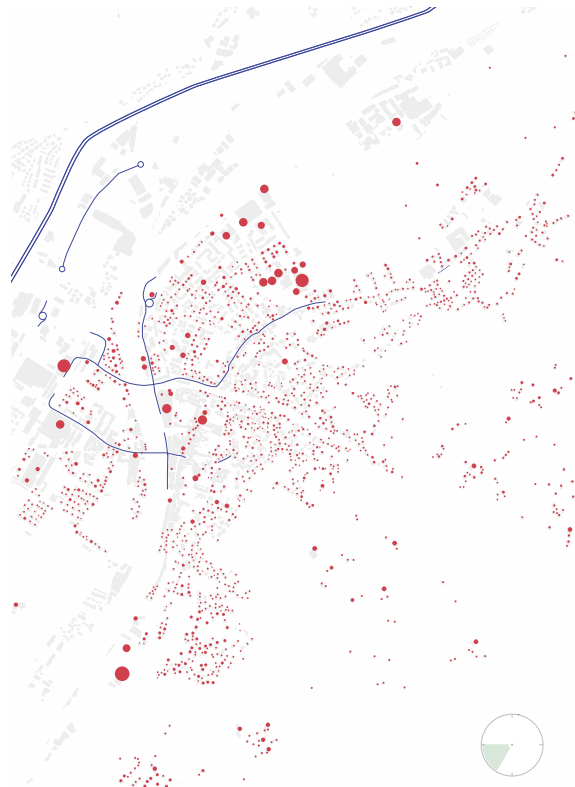
Abb.: Dachterrassen



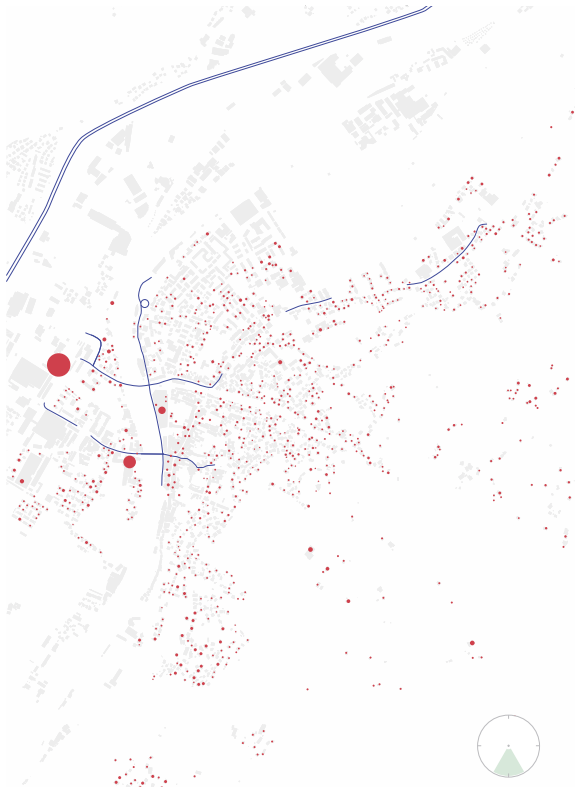
- 3.OG
- VERTICAL FARMING
- WOHNEINHEITEN
- DACHGÄRTEN
- INTELLIGENTES KÜHLSCHRANKSYSTEM
- WASCHRAUM



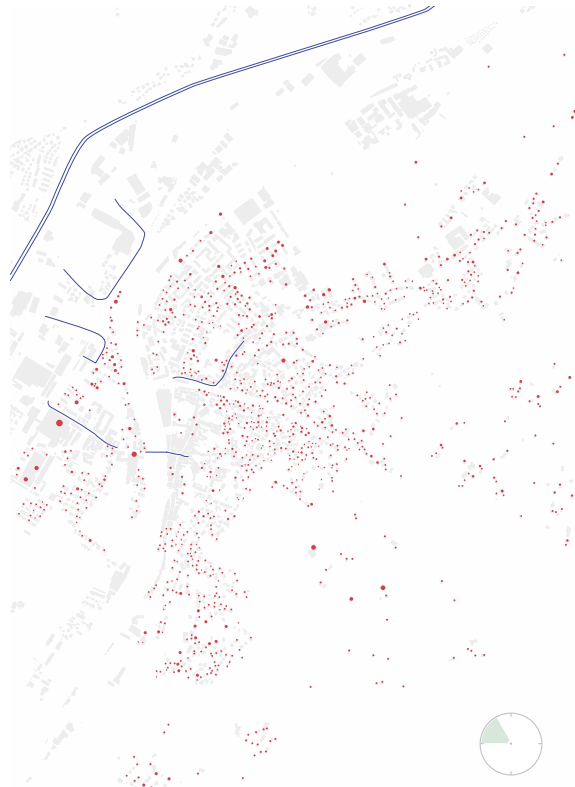
00:00 - 03:00 Uhr



07:00 - 09:00 Uhr



17:00 - 19:00 Uhr



21:00 - 23:00 Uhr

◀ Abb.: Der gebaute Raum ist die Konsequenz aus den sozialen Bedürfnissen. Die Darstellungen links verorten soziale Handlungen in einer Karte. Sie zeigen Ausschnitte aus einer AKTIVITÄTSANALYSE der Schwazer Bürger innerhalb eines Wochentages;

00:00 - 03:00 Uhr
Zu dieser Zeit ist Aktivität vor allem in dauerhaften Betrieben erkennbar. Dazu gehören beispielsweise das Bezirkskrankenhaus, aber auch Unternehmen, wie das Tyrolit oder die Daka Müllentsorgung. Vereinzelnd sind auch Tätigkeiten in privaten Haushalten, sowie in Bäckereien markiert. Auf der Inntalautobahn herrscht wenig Verkehr.

07:00 - 09:00 Uhr
In diesem Zeitraum ist die Aktivität der Stadt Schwaz mitunter am Stärksten. In dem Abschnitt fängt der durchschnittliche Arbeitstag an, sowie der Schul- und Kindergartenbeginn. Es ist sowohl in der Innenstadt, als auch in den einzelnen Haushalten rege Aktivität zu erkennen. Auch einige Verkehrsadern der Stadt Schwaz sind stark belastet.

17:00 - 19:00 Uhr
Die Aktivität innerhalb einzelner Unternehmen und Geschäfte nimmt ab, da die Zeitspanne den durchschnittlichen Feierabend beinhaltet. Der Betrieb auf den Verkehrsachsen und am Bahnhof intensiviert sich, da viele Bewohner auf dem Nachhauseweg sind. Die Tätigkeit wandert mit der Zeit von der Innenstadt in den Haushalt.

21:00 - 23:00 Uhr
Die Bewegung der Bürger findet mittlerweile weitgehend zuhause statt. In einzelnen Haushalten ist zu dieser Zeit kaum noch Aktivität zu erkennen. Bis auf einzelne Straßen, ist hauptsächlich nur noch die Autobahn befahren.



4.1.3 Handlungsbox

Kurzfristiger Umsetzungszeitraum

- 🏠 + Raumplanung als Sozialraumplanung implementieren: Sozialraumplanung im Vorfeld von größeren städtischen Entwicklungsprojekten durchführen wie im Falle der Freiheitssiedlung oder dem Königsfeld
- + Erstellung einer Sozialraumanalyse für den öffentlichen Raum
- + „Design für alle“ als Parameter für die Gestaltung von öffentlichen Räumen, hierbei sollten verstärkt die Bedürfnisse älterer Menschen bedacht werden
- + Nebeneinander verschiedener Altersgruppen
- + Gestaltung des öffentlichen Raums für bewegungseingeschränkte Menschen
- + Beseitigung von Gefahrenstellen

Mittelfristiger Umsetzungszeitraum

- + Innovative Wohnmodelle fördern inklusive Wohngemeinschaften für Ältere z. B. nach dem 50+ Modell
- 🏠 + Stadtteilzentren in Schwaz Ost und im Rahmen der Bebauung des Königsfeldes etablieren
- 🏠 + Pocket-Park-Initiative
- 🏠 + Gesundheitswesen und Stadtplanung stärker verknüpfen

Langfristiger Umsetzungszeitraum

- 🏠 + Stadtteilpark in Schwaz Ost im Sinne eines heterogenen öffentlichen Raumes entwickeln

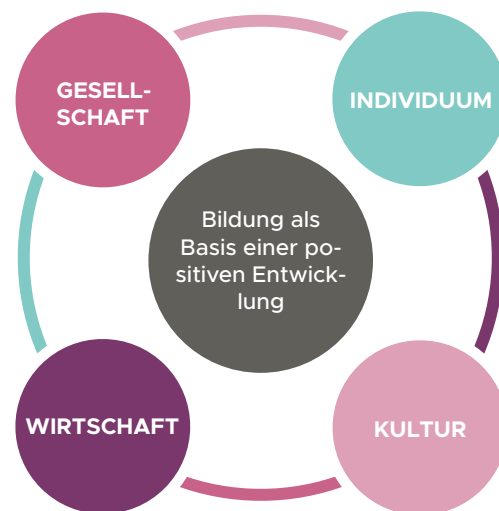
4.2 Ziel: Den Bildungsstandort Schwaz stärken

In den kommenden Jahren sind in Europa Ausgaben von mehr als einhundert Milliarden Euro für Schul- und Bildungsbauten vorgesehen. Allein in den deutschsprachigen Ländern rechnet man mit Investitionen von mehr als 67 Milliarden Euro bis 2030. Durch die Herausforderungen und Veränderungen durch die COVID-19-Pandemie werden in fast allen Staaten der EU diese Summen noch einmal beträchtlich erhöht. So auch in Österreich.

Zukunftsfähige Bildungsbauten des 21. Jahrhunderts unabhängig davon, ob sie neu errichtet werden oder ob bestehende Strukturen adaptiert werden müssen, brauchen Lernräume, die auf robuste und einfache Weise flexibel sind, die den realen und digitalen Anforderungen der Zukunft gerecht werden. Die Formen und Inhalte des Lehrens und Lernens unterliegen massiven Veränderungen.

Individualisierung und Diversifizierung gehen an der Bildungs- und Schulwelt nicht spurlos vorüber. Bildung kann hierbei nicht mehr als starres System gedacht werden, sondern in vitalen Chancen. Diesen geänderten Herausforderungen haben sich auch die baulichen Anforderungen anzupassen, in denen Schule positiv gelingen kann. Vor diesem Hintergrund müssen maßgebliche Eckpunkte für den Schul(um)bau in Schwaz erarbeitet werden. Hierbei

ist es für eine entsprechende nachhaltige Entwicklung notwendig, dass alle beteiligten Fachleute aus Pädagogik, Architektur und Verwaltung in die Gestaltungs- und Entwicklungsprozesse eingebunden werden.



The Benefits of Skills, European Commission (2010): New Skills for New Jobs: Action now. Brüssel. 2010.

Schülerzahlen - Geschlechterverteilung

Quelle: Statistik Austria

Gesamtzahl: 3.430
Schüler W: 1.974
Schüler M: 1.456

- Weiblich
- Männlich



▲ Abb.: Daniel Alber und Bernd Baumgartner
 Diagramm Schülerzahlen Geschlechterverteilung

4.2.1 Ausgangslage

4.2.1.1 Bildungsstandort Schwaz

Schwaz spielt seit jeher als Bildungs- und Ausbildungszentrum die entscheidende Rolle für die Region und den gesamten Bezirk. Bildung, Ausbildung und Qualifikation zählen zu den wertvollsten Standortvorteilen für Regionen wie Schwaz. Die österreichische Industriellenvereinigung schreibt auf ihrer Onlineplattform:

„Bildung fördert aber nicht nur die Wettbewerbsfähigkeit, sondern auch den sozialen Zusammenhalt und eine positive gesellschaftliche Entwicklung.“¹

Eine regelmäßige Reform des heimischen Bildungswesens einerseits und ein zukunftsorientiertes strategisches Bildungs- und Schulkonzept sind Basis für eine erfolgreiche sozioökonomische Zukunft der Stadt Schwaz. Integrativer Bestandteil eines solchen Konzeptes sind gezielte Vorgehensweisen und Planungen für die Adaption und Weiterentwicklung der städtischen Bildungsbauten und ihrer zugeordneten Infrastrukturen sowohl für den formellen als auch für den informellen Bildungs- und Sozialbereich.

Die besondere Herausforderung besteht darin, dass die Lebensdauer von Bildungsbauten in Jahrzehnten bemessen wird. Hier liegt noch immer ein tief verwurzeltes Bild von Unterricht zugrunde, das in seinem Kern auf die Meinung zurückgeht dass der Unterricht in Klassenräumen stattfindet und die Schüler*innen zur selben Zeit unter enger Führung der Lehrkraft im Gleichschritt lernen. Gleichzeitig steht ein Bauwerk per se für Langfristigkeit und Dauerhaftigkeit und kann nur in klaren Grenzen bauliche Anpassungen und Entwicklungsoptionen erfahren. Die gesellschaftlichen Wandlungen, aber auch Ereignisse wie COVID-19 verlangen hingegen von der Pädagogik der Zukunft immer schneller neue Qualitäten. Verstärkt werden diese Wandlungen durch die demografische Entwicklung, die in Ballungsräumen wie Schwaz eine erhöhte Nachfrage nach Bildungsinfrastrukturen bewirkt. Dem gegenüber verfügen die ländlicheren Regionen meist über

ausreichend Raumkapazitäten, haben aber oft eine schlechte Anbindung an digitale Technologien wie das Internet.

4.2.1.2 Analyse der Bildungslandschaft in Schwaz

Im breiten Feld der Elementar- und Primärbildung ist Schwaz gut versorgt. Mit der Einrichtung zweier neuer Kindergärten oder dem Um- und Ausbau der Hans-Sachs-Schule werden wichtige Schritte in Richtung Zukunft gesetzt.

Für eine zukünftig nachhaltige Entwicklung in diesem Bildungsbereich stellt besonders die Frage nach einheitlichen Rahmenbedingungen eine Herausforderung dar. Gleichzeitig muss ein möglichst breites Spektrum an pädagogischen Alternativen angeboten werden, um den unterschiedlichen Bedürfnissen und Ansprüchen der Kinder, der Eltern und der Lehrenden gerecht zu werden.

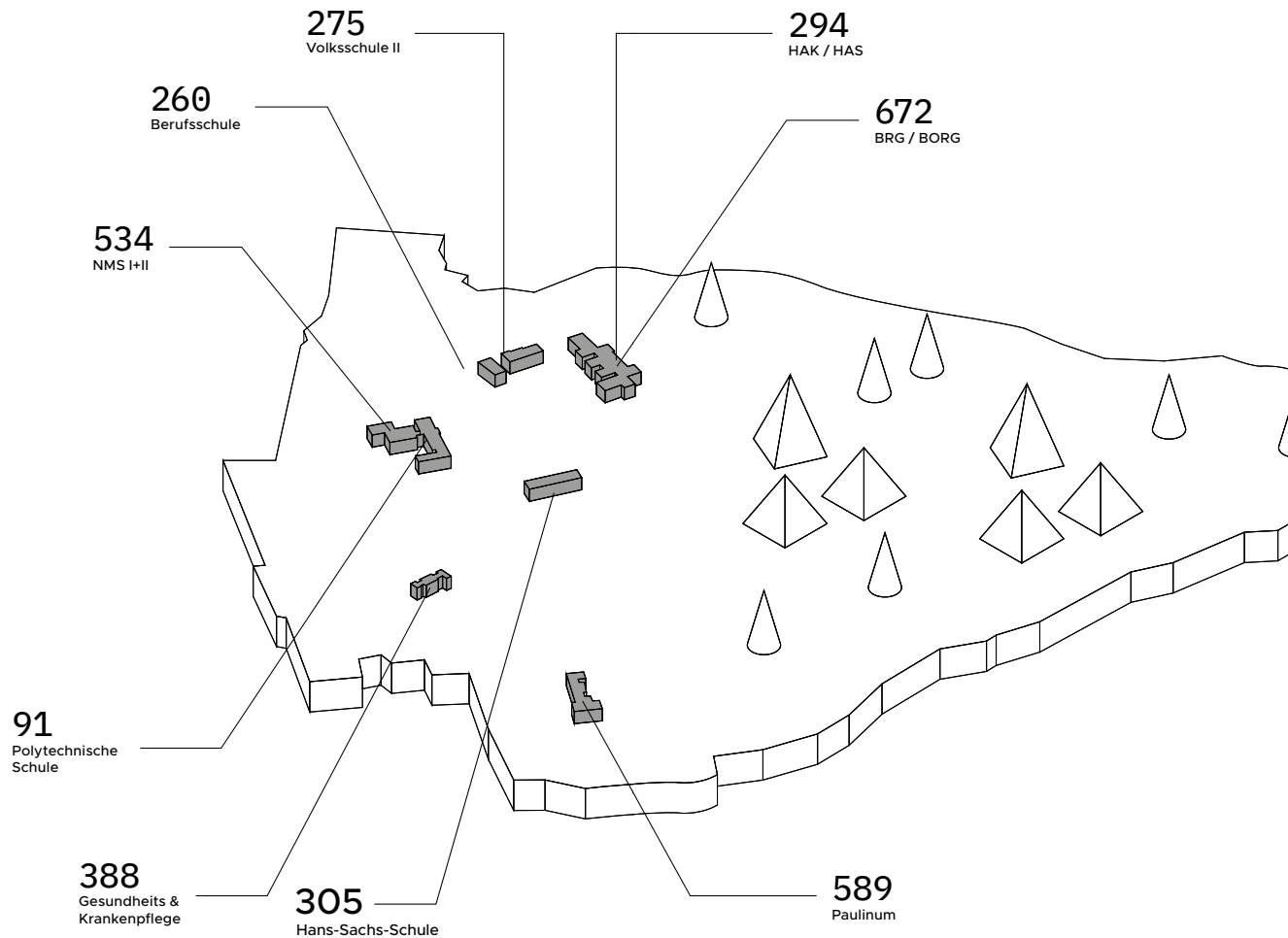
Im sekundären Bildungsbereich bietet Schwaz ein breites Spektrum an Schul- und Ausbildungsmöglichkeiten. Auch hier müssen sich aber die Schulen in ihrem Lehr- und Lernalltag an die neuen Anforderungen unserer Gesellschaft entsprechend anpassen. Für AHS und BHS und Polytechnische Schulen ist hier der verschränkte Ganztagesunterricht wichtiges Schlagwort. Das Lern- und Freizeitangebot ist ganztägig und verschränkt organisiert. Schulbezogene Aufgaben und Beschäftigungen werden weitgehend vor Ort erledigt. Hierfür müssen in Schwaz die Schulbauten entsprechend adaptiert, erweitert und ergänzt werden.

In der Broschüre der Bezirksstelle Schwaz der Wirtschaftskammer Tirol wird der Fachkräftemangel als die aktuell größte Herausforderung des Wirtschaftsstandortes Schwaz beschrieben. Hier müssen entsprechende Maßnahmen in der Zukunftsentwicklung dringend in Angriff genommen werden, um Schwaz entsprechend konkurrenzfähig zu halten.² Von Seiten des Bundes, der Wirtschaftskammer und der Industriellenvereinigung wird in Zukunft die Förderung des dualen Bildungswegs (Lehre mit Matura) als zentraler Baustein des österreichischen Bildungssystems weiter ausgebaut, um dem Fachkräftemangel in Österreich entsprechend gegenzusteuern und gleichzeitig den Absolventinnen und Absol-

¹ Vgl.: Industriellenvereinigung Österreich, Bildung und Gesellschaft (20.07.2020): <https://www.iv.at/de/themen/bildung-und-gesellschaft/>

² Vgl.: Wirtschaftskammer Tirol, Wirtschaft. Impulse. Für den Bezirk Schwaz 2020–2025: https://www.wko.at/service/t/bezirksstellen/06_SCHWAZ_WKO_broschue-re_194x240mm.pdf

► Abb.: Schulen Schwaz
In der Stadt Schwaz befinden sich 11 Schulen.
Volks-, Neue Mittel - Polytechnische Schulen sowie HAK/
HAS/BRG/BORG zählen zum Schwazer Schulsystem



3 Vgl.: Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort, Ausbildung von Lehrlingen (20.08.2020): <https://www.bmdw.gv.at/Themen/Lehre-und-Berufsausbildung/Lehrlingsausbildung-Duales-System/Lehrlingsausbildung-Duales-System-Allgemeine-Informationen.html>

4 Industriellenvereinigung Österreich, Arbeitsgruppe Post Corona (Juni 2020), Erfolgskritische Faktoren und Maßnahmen zur Bewältigung der Corona-Krise für Wirtschaft und Gesellschaft, S. 9.

vent*innen einen Weg in den tertiären Bildungssektor zu ermöglichen. Gerade hier liegt für Schwaz eine große Chance in Kooperation mit der lokalen Wirtschaft und der Industrie hier entsprechende Modelle anzudenken und umzusetzen, um die verschiedenen Ausbildungsstufen schon früh mit den Anforderungen der Arbeitswelt eng zu verweben. Polyzentraler Unterricht an unterschiedlichen Lernorten wird hier ein Basiselement des künftigen dualen Bildungsweges sein. Die benötigten Infrastrukturen müssen hier aber erst geschaffen werden,³ wie für den Bereich des post-sekundären und tertiären Bildung, der gerade in Zeiten einer Rezession eine wesentliche Rolle spielt, um Arbeitnehmer*innen für den Arbeitsmarkt fit zu machen und zu erhalten.

„Der wirtschaftliche Wiederaufbau nach der Krise erfolgt – europaweit – mit einer neuen Wachstumslogik, die technologische, ökologische und soziale Kriterien verschränkt (smart, green, caring). Die Krise hat Wirtschafts- und Arbeitswelt und damit verbunden die Bildung mit voller Wucht in das digitale Zeitalter katapultiert– Künstliche Intelligenz und Robotik, Internet der Dinge etc. erhöhen die Produktivität. Hierfür braucht es gut ausgebildete Fachkräfte“⁴

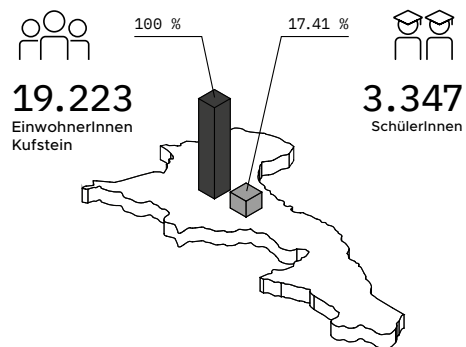
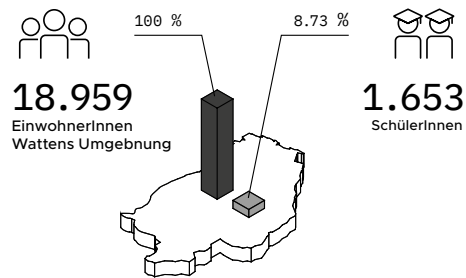
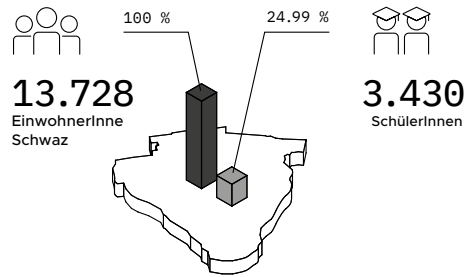
Dies schreibt die IV in ihrem Bericht *Erfolgskritische Faktoren und Maßnahmen zur Bewältigung der Corona-Krise für Wirtschaft und Gesellschaft* vom Juni 2020. Dies gilt in besonderem Maße für einen Wirtschaftsstandort wie Schwaz.

Das wohl wichtigste Schlagwort in der EU ist hier die „Smart Green Economy“. In der Krise werden die weltweiten Wertschöpfungsketten immer stärker nachhaltig diversifiziert und kritische Abhängigkeiten neu überdacht. Produktionen und Versorgung müssen an regionalen Standorten gehalten und weiterentwickelt werden. Eine solche wirtschaftliche Entwicklung muss sich auf einen entsprechenden Bildungsstandort stützen können.

Das Markt-Design hat sich verändert: Die Wirtschaft organisiert sich in intelligenten Plattformen. Nach der Pandemie hat sich in der Arbeitswelt multilokales Arbeiten durchgesetzt und damit die örtliche Unabhängigkeit vieler Jobs. Generell nimmt die Flexibilität der Arbeitskräfte zu. Systemrelevante Berufe – die auch immer mehr als resilienzrelevant anerkannt werden – werden auch monetär aufgewertet. Sinnstiftung wird in einer volatilen Arbeitswelt immer wichtiger, gesellschaftliche Innovation gilt als Treiberin einer resilienten Wirtschaft. Die Basis hierfür bilden auch für Schwaz Lifelong Learning sowie Lifewide Learning, d. h. niederschwellige Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten in der Erwachsenenbildung. Aber auch der „Third Mission“, der dritten Mission der Universitäten, sprich dem Know-how-Transfer der Academia, muss in der Region Schwaz Rechnung getragen werden.

4.2.1.3 COVID-19 und der Digitalisierungsschub

Die COVID-19-Krise erweist sich als enormer Stress-test für die Schulen und den gesamten Bildungssektor. Als erfolgskritisch von der Bundesregierung und Institutionen wie der Industriellenvereinigung wird eine Roadmap bis September 2021 angesehen, welche den Digitalisierungsschub aufnimmt (nicht nur technologisch, sondern auch im Aufbau digitaler Kompetenzen), die Erreichbarkeit und Zugang (auf allen analogen/digitalen Kanälen) vor allem für sozial Benachteiligte gewährleistet sowie die Eigenverantwortung und die Selbstorganisation der Schüler*innen (Selbststeuerung des



◀ Abb.: Diagramm Einwohner Schüler

Die Schülerzahl der Stadt Schwaz im Vergleich zu den Einwohnern. Zudem wird Schwaz hier mit der Marktgemeinde Wattens* sowie der Stadt Kufstein verglichen.

*Volders/Baumkirchen/Wattens/Wattensberg/Kolsass/Kolsassberg

Lernens) stärkt. Als weiterer Erfolgsfaktor wird das Change-Management in den Schulen angeführt, das für Innovation und Kulturwandel (z. B. von der Kontroll- zur Vertrauenskultur) sorgt.

Angesichts wachsender sozialer Disparitäten sind Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit wichtige Ziele. Hier gilt es vor allem, die im Distance-Learning „verlorenen Kinder und Studierenden“ aus sozial benachteiligten Familien wieder „anschlussfähig“ zu machen sowie soziales Lernen wieder zu fördern. Hier sind auch niedrigrschwellige Angebote anzudenken.⁵

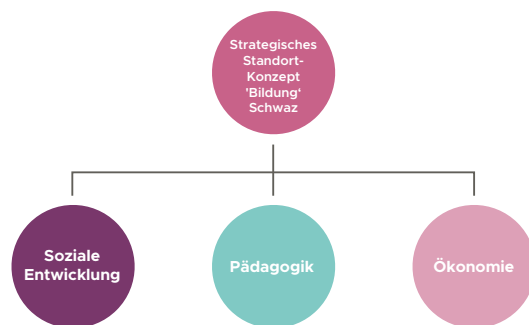
⁵ Vgl.: Bundesministerium Bildung Wissenschaft Forschung, Masterplan für die Digitalisierung im Bildungswesen (03.08.2020): <https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/zrp/dibi/mp.html>

4.2.2 Handlungsempfehlungen

Hierbei ist vorab festzustellen, dass nicht alle Maßnahmen allein im Bereich der Gemeinde Schwaz oder des Bezirkes getroffen werden können und das Land Tirol ein maßgeblicher Partner für eine entsprechende Entwicklung darstellt. Aber zum Beispiel im Fall aller allgemein bildenden öffentlichen Pflichtschulen (VS, NMS, Sonderschulen¹ und PTS) ist die jeweilige Gemeinde, in deren Gebiet die Schule ihren Sitz hat, der gesetzliche Schulerhalter. Zu deren Aufgaben zählt dabei der Neu-, Zu- und Umbau bzw. die Sanierung von Schulgebäuden. Die Landesregierung gewährt ihrerseits für den Schul(um)bau entsprechende Fördermittel. Im Bereich von Bildungsbauten im Bereich der erweiterten Berufsbildung und von Public-Private-Partnerships mit der Wirtschaft stehen andere Trägermodelle zwischen Gebietskörperschaften und Organisationen, Einzelpersonen und Unternehmen zur Verfügung.

4.2.2.1 Strategisches Standortkonzept "Bildung" für Schwaz und die Region

Wenn man die oben genannten Punkte und Herausforderungen berücksichtigt, ist eine der dringendsten Maßnahmen zur weiteren Entwicklung der Stadt Schwaz als wichtigem Bildungsstandort in Tirol ein strategisches Standortkonzept „Bildung“ zu entwickeln, das im Stande ist, auf die sich immer schneller verändernden Anforderungen zu reagieren. Bildung sollte in diesem Konzept als ein Prozess verstanden werden, der „life wide“ (von der Erziehung in der Familie über Schule bis zum Freundeskreis) und „life long“ (von der frühkindlichen Bildung und Schulbildung über die berufliche Bildung bis zur Weiterbildung) stattfindet. Es sollte sich an gesellschaftlichen, sozialen, wirtschaftlichen und auch an pädagogischen Anforderungen orientieren.



► Abb.: Elemente eines strategischen Standort-Konzeptes "Bildung" Schwaz

Ziel des strategischen Standort-Konzeptes „Bildung“ Schwaz ist die Gewährleistung von höchster Bildungsqualität auf allen Ebenen von der Elementarbildung bis zur Berufs- und Weiterbildung) und einer entsprechenden Breite an inhaltlichen und pädagogischen Schwerpunkten, um der zunehmenden Pluralität und den Herausforderungen unserer Wissensgesellschaft zu begegnen.

Aufgaben, die hierfür zukünftig von der Gemeinde Schwaz übernommen werden sollen, sind:

Planung:

- Erarbeitung und Konzipierung eines Bildungsstandortkonzeptes für Schwaz und die Region, mit Inbetrachtung der besonderen Anforderungen durch Digitalisierung, wirtschaftliche und soziale Entwicklung von Schwaz und durch die Herausforderungen von Bildung in Zeiten von Pandemien wie COVID-19
- Aufbereitung fachlicher Vorschläge für eine zu adaptierende Schulbau- und Einrichtungsverordnung (vgl.: Salzburger Schulbauverordnung)

Strukturierung:

- Abstimmung und Koordinierung der jeweiligen Prozessschritte in Bildungsbauprojekten (Integration in die Schulstandortkonzepte, Begleitung bei schulbehördlichen Bewilligungen, Implementierung pädagogischer Konzepte in die Planung und Erarbeitung und Durchführung zielgerichteter Förderverfahren) mit den am Projekt beteiligten Stellen und Institutionen
- Einbringung von Vorschlägen zu allgemeinen Förderrichtlinien für Tirol

Organisation:

- Organisation und Führung verschiedenartiger Projektteams und unterschiedlicher Fachleute in Bildungsbauprojekten
- Durchführung von (internationalen) Schulbau-reisen für alle Entscheidungsträger*innen in Schwaz
- Gestaltung öffentlichkeitswirksamer Informationen für den Bildungsbau in Schwaz
- Leitung und Durchführung von Beteiligungsprozessen im Bereich von Bildungsbauprojekten

Entscheidungen:

- Durchführung einer Bedarfsprüfung für die jeweiligen Schulstandorte
- Mitwirkung am bau- und förderrechtlichen Perspektivenmanagement

4.2.2.2 Strategisches Schul- und Bildungsbaumanagement

Als Folgeinstrument des Schulbaukonzeptes ist ein lokales Schul- und Bildungsbaumanagement sinnvoll. In der Projektierung eines strategischen Managements müssen alle beteiligten verantwortlichen Interessensgruppen aus Pädagogik, Architektur und Verwaltung vertreten sein. Ziel ist eine ganzheitliche Konzeption von Entwicklung und Begleitung konkreter Bildungsbauprojekte in Schwaz auf pädagogischer, architektonischer und Verwaltungsebene.

Die Fragestellungen für ein strategisches Schulbaumanagement in Schwaz lauten:

- Wie kann das strategische Schulstandortkonzept als Schnittstelle zwischen Raumplanung, Pädagogik und Finanzierung eingesetzt werden?
- Wie kann die Pädagogik in den Schulbauprozess eingebunden werden, d. h. wie gelingt es der Region Schwaz in seiner Funktion als Fördergebiet das jeweils entwickelte pädagogische Konzept als Ausgangspunkt für bauliche Maßnahmen im Bildungsbereich zu verankern und wie können diese Anforderungen in ein Raum- und Funktionsprogramm umgesetzt werden?
- Wie kann eine Koexistenz-Kultur in die Richtlinien des Bildungsbaus integriert werden?
- Wie muss die Verordnung für Bildungsbau angepasst werden, um ein standortspezifisches und zukunftsfähiges Raum- und Funktionsprogramm zu gestalten, das (im wahrsten Sinne) Raum für neue Lernformen zulässt?
- Welche Kriterien hat eine neue Förderrichtlinie für den Bildungsbauten zu enthalten, um die Förderung und Entwicklung nachhaltiger standortbezogener Investition zu gewährleisten?

Die entsprechenden Ziele für ein strategisches Schulbaumanagement Schwaz sind:

- Alle baulichen Maßnahmen haben künftig ihre Grundlage in einem entsprechenden Schulstandortkonzept, in dem definiert ist, welche Schulstandorte an-, um- oder neu gebaut werden sollen.
- Die standortspezifischen Baumaßnahmen haben ein Organisationskonzept mit pädagogischer Ausrichtung als Grundlage. Durch eine möglichst partizipative Einbindung der Schüler*innen sowie der Pädagog*innen sollen die gestalterischen Chancen, die sich durch einen Schul(um)bau ergeben, gezielt genutzt werden.
- Eine neue Schulbau- und Einrichtungsverordnung wird einen verbindlichen „Möglichkeitsrahmen“ bilden, der u. a. auch die Umsetzung neuer innovativer Konzepte vorsieht. Daraus leitet sich ein standortspezifisches Raum- und Funktionsprogramm ab, das innerhalb der Gesamtflächenbilanz eine flexible Flächenzuordnung zulässt.
- Parallel dazu werden die Förderrichtlinien adaptiert, um den schulerhaltenden Gemeinden bereits frühzeitig eine gesicherte Finanzierung in Aussicht stellen zu können. Das Schulbau- und Finanzierungsprogramm wird dabei durch fachlich kompetente Ansprechpersonen betreut.

In der Projektierung eines strategischen Schul- und Bildungsbaumanagements werden künftig die beschriebenen Leitfragen außerhalb einer klassischen Linienorganisation bearbeitet. In der nachstehenden Abbildung wird sichtbar, dass ein strategisches Schulbaumanagement als Impulsgeber für alle rahmengebenden Faktoren fungieren muss. Die vier Handlungsfelder orientieren sich dabei an den formulierten Leitfragen:

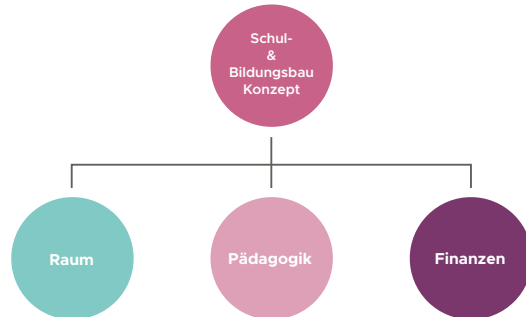


◀ Abb.: Strategisches Schul- und Bildungsbau Management als ganzheitliches System für eine zukünftige Entwicklung des Bildungsstandortes Schwaz.

6 Montag Stiftungen Jugend und Gesellschaft/ Urbane Räume Hg. (2012): Schulen planen und bauen. (Berlin: Jovis), S.9.

7 Montag Stiftungen Jugend und Gesellschaft/ Urbane Räume Hg. (2017): Schulen planen und bauen 2.0. Jovis, Berlin;

Aus den vier Handlungsfeldern entwickelt sich eine entsprechend auf drei essentiellen Bereichen beruhendes Fundament für die konkreten baulichen Maßnahmen der öffentlichen Bildungsbauprojekten in Schwaz:



► Abb.: Basiskomponenten für ein konkretes Schul- oder Bildungsbaukonzept

Ein Organisationskonzept mit pädagogischer Ausrichtung bildet dabei die innovative Gestaltungsebene, die in ein entsprechendes Raum- und Funktionsprogramm und ein Schulbau-Finanzierungsprogramm münden soll.

4.2.2.3 Beteiligungsprozesse im Bildungsbereich als Schwazer Stadtkultur

Ebenso gehört die Beratung, Beauftragung und Durchführung von Beteiligungsprozessen zu den Aufgaben eines Bildungsbaumanagements in Schwaz. Um einen Bildungsbau entsprechend nachhaltig planen zu können, so dass er den Anforderungen der nächsten Jahrzehnte und den damit verbundenen Wandlungen entsprechen kann, benötigt es eine inhaltliche Vorlaufphase entlang des Bedarfs der zukünftigen Nutzer*innen. Ziel eines solchen Beteiligungsprozesses ist die

„Entwicklung eines tragfähigen und räumlichen Konzeptes, das die Effizienz, Bedarfsgerechtigkeit und Zukunftsfähigkeit des Bauvorhabens sicherstellt.“⁶

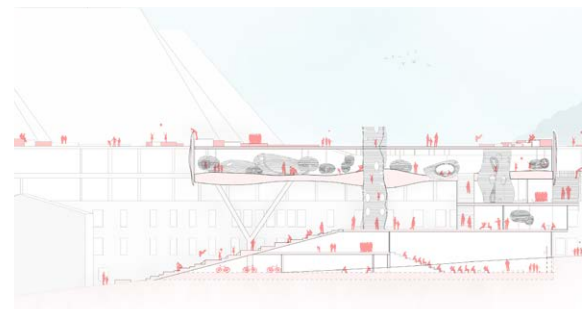
Laut den Montagstiftungen, die im gesamten deutschsprachigen Raum Schulen in ihren Um- und Neubauprojekten begleiten, beschreiben die Vorteile von Beteiligungsprozessen im Bildungsbau folgendermaßen:

- Wissen über und Verständnis für die spezifischen Aufgaben einer Bildungseinrichtung, um belastbare Planungsgrundlagen unter Berücksichtigung des jeweiligen Bildungsprogramms zu schaffen
- Wissen über und Verständnis bei allen Beteiligten für die spezifischen Aufgaben der jeweils anderen Planungsakteur*innen
- Gemeinsames Verständnis aller Beteiligten in Bezug auf den Horizont der sich tiefgreifend wandelnden Konzepte von Lernen und dafür notwendiger und brauchbarer Lernräume
- Ein gemeinsames Verständnis aller Beteiligten bezüglich der Regularien, Chancen und Herausforderungen in den jeweils spezifischen Planungskontexten⁷

4.2.2.4 Lernräume der Zukunft entwickeln

Raum ist eine basale Bedingung für das Lernen. Schulen können diese Kraft des Raumes nutzen. Schulen mit einer erweiterten Lernkultur sind darauf angewiesen. Sie bedürfen einer dementsprechenden Organisation und Gestaltung ihrer Lernräume. Auch ihre Ausdehnung hinaus in die Natur, das Dorf, die Stadt und die Region ist solchen Schulen ein Anliegen.

Das Entwerfen, Planen und Aneignen von Räumen für das Lernen setzt, wenn es im Dialog vollzogen wird, Potentiale für tiefgreifende und nachhaltige Entwicklungen in Schulen wie auch für Architekturbüros und Behörden frei. Wenn alle Akteur*innen aus Verwaltung, Planung und Schule bereit sind, die Konturen eines schulischen Gesamtkonzeptes in geteilter Verantwortung zu zeichnen und weiter auszugestalten, können kompetent geführte, begleitete und/oder moderierte Prozesse in allen Bereichen für



► Abb.: Tobias Langer Entwurfsstudie Erweiterung Hans Sachs Schule [► 7.9 / S. 452 ff.]

eine lebendige und nachhaltige Entwicklung sorgen. Cluster, offene Lernlandschaften, Erschließungsflächen als räumliche Ressource, erweiterte Foyers, Aulen und Mensen sind alles Beispiele, die den Lehrenden und den Lernenden mehr Möglichkeiten bieten, ihr Tun und Handeln individuell und in der Gruppe zu gestalten. Aber auch Hybrid- und Blended-Learning sowie die Digitalisierung sind Herausforderungen, die in Zeiten von COVID-19 eine immer größere Rolle spielen werden.

Dieser Wandel bedingt, dass im Besonderen auch in Bestandsschulen Raumnutzung, Raumorganisation und Raumgestaltung neu und innovativ gedacht werden müssen, um dem Dilemma von ewig andauernden Notlösungen zu entkommen. Auch hier kann Schwach mit innovativen Konzepten die Bedeutung und Qualität als Bildungsstandort stärken.

Zwei Beispiele:⁸

Bildungszentrum Pestalozzi Leoben-Donawitz

Drei Schulen wurden hier in ein Bildungszentrum zusammengefasst. Die verschiedenen Erwartungen der drei Institutionen zu einem Ganzen zusammenzubringen, war hier die Herausforderung. Das mächtige gründerzeitliche Gebäude aus den 1920er Jahren befindet sich in markanter Lage als Kopfbauwerk für den Ortsteil Donawitz mit Ausrichtung zum Stadtzentrum („Wächter“ am Eingang ins Seitental). Die Nachbarschaft zu Höheren Bundeslehranstalten und einer Dreifachturnhalle bringt die Bildung eines großen Schulclusters mit sich.

Zum Ziegel-Massivbau kommt ein Zubau mit Holz-Alu-Verglasungen und Holzverkleidungen. Viel Glas („Durchblickbarkeit“) sowie Eiche und Birke als Grundmaterial der Türen, Fenster und Möbel verleihen dem Ambiente in Kombination mit Filzen in drei Farben Wohnlichkeit bei bestehenden Terrazzoböden mit seitlichem Wandhochzug entlang der Gänge.



nonconform & Michael Zinner, Bildungszentrum Pestalozzi, Leoben, 2016. Fotos: Kurt Hörbst

Forschungsprojekt in Kooperation zwischen der Kunstuniversität Linz und nonconform.

Baualter Epoche: Historistisch (spätes 18. Jh. bis 1920er)
Art: Altbau, Neubau, Zubau
Gemeindegröße: Kleinstadt
Lage: Zentrumsnah / Subzentrum
Bautypologische Merkmale: Gang- / Korridorschule & Clusterschule



◀ Abb.: Außenraum

◀ Abb.: Erweitertes Foyer



◀ Abb.: Innenhof



⁸ Die in diesem Abschnitt erwähnten Beispiele und Daten wurden im Rahmen des Erasmus+ Projektes *Lernen und Raum Entwickeln* erhoben und sind unter <https://atlas.pulsverbund.eu> abrufbar. Die Seite befindet sich noch im Aufbau, da das Projekt zum gegebenen Zeitpunkt (August 2020) noch nicht abgeschlossen ist.

◀ Abb.: Clusterschule

Franz&Sue, Volksschule Angedair, Landeck, 2018. Fotos: Lukas Schaller

Baualter Epoche: Historistisch (spätes 18. Jh. bis 1920er) aktuell (ab 1990er)
Art: Altbau, Umbau, Zubau
Gemeindegröße: Dorf
Lage: Zentrum
Bautypologische Merkmale: Clusterschule
Gebundene Lernräume - Klassen: Stammklassen
Multifunktionale Räume: Lernlandschaft(en) Gruppenräume, Mehrzweckraum (-räume), Bibliothek, Aula / Foyer
Fachbezogene Lernräume: Musik, Therapie, Werken
Textil, Werken technisch (Holz / Metall)

Volksschule Landeck-Angedair

Die hundert Jahre alte, denkmalgeschützte Volksschule mitten im Zentrum der Tiroler Bezirkshauptstadt Landeck brauchte dringend ein Update: viel mehr Platz für die Schüler*innen, größere Transparenz und eine neue Raumorganisation, die zeitgemäße Lehrmethoden möglich macht.

Das Architekturbüro Franz&Sue hat die erhaltenswerte Bausubstanz saniert, einen Teil abgerissen und in die entstehende Lücke einen neuen Klassentrakt gestellt. Der Zubau im Schulhof beherbergt eine versenkte Turnhalle, die neue Aula und am Dach für die Pausen eine großzügige Terrasse. Der Haupteingang befindet sich in der verglasten Aula, die dem Neubau den Anschein eines schwebenden Körpers im Park gibt. Mit dem Schließen der westseitigen Lücke wird der historische Baukörper klarer und steht ruhig und

selbstbewusst da. Seine denkmalpflegerisch schützenswerte Qualität mit seiner dominanten Stellung am zentralen Stadtplatz wird dadurch gestärkt. Die beiden Obergeschosse der Schule konnten relativ einfach für die gewünschten offenen Lernlandschaften adaptiert werden. Die Lernzonen sind jeweils an den Gebäudeecken positioniert. Hier werden sie von zwei Seiten belichtet. Die bestehenden Wände wurden teilweise aufgebrochen und stattdessen mobile Raumteiler eingesetzt – nun können die daneben liegenden Klassenräume nach Bedarf weg- und dazugeschaltet werden.

► Abb.: Zubau



► Abb.: Differenzierte Lernräume



► Abb.: Offene Turnhalle



4.2.2.5 Der Stadtraum als Lernraum

Wir können Bildungsräume und Schulen nicht mehr als geschlossene Systeme betrachten, die aus sich selbst heraus alle notwendigen Ressourcen bereitstellen können, um zeitgemäßes Lernen und Lehren zu ermöglichen. Auch Entwicklungen wie das duale Bildungsangebot (Lehre mit Matura) und kompetenzorientierte, ganztägig genutzte Bildungseinrichtungen, die sich aus der Kooperation zwischen Wirtschaft und Bildung ergeben verlangen eine Öffnung nach außen. In allen Alters- und Bildungsstufen müssen die eigenen Räume zeitweise verlassen werden, um die Vernetzung zu ermöglichen und zusätzliche Lernfelder zu erschließen. Formelles und informelles Lernen treffen hier unmittelbar aufeinander.

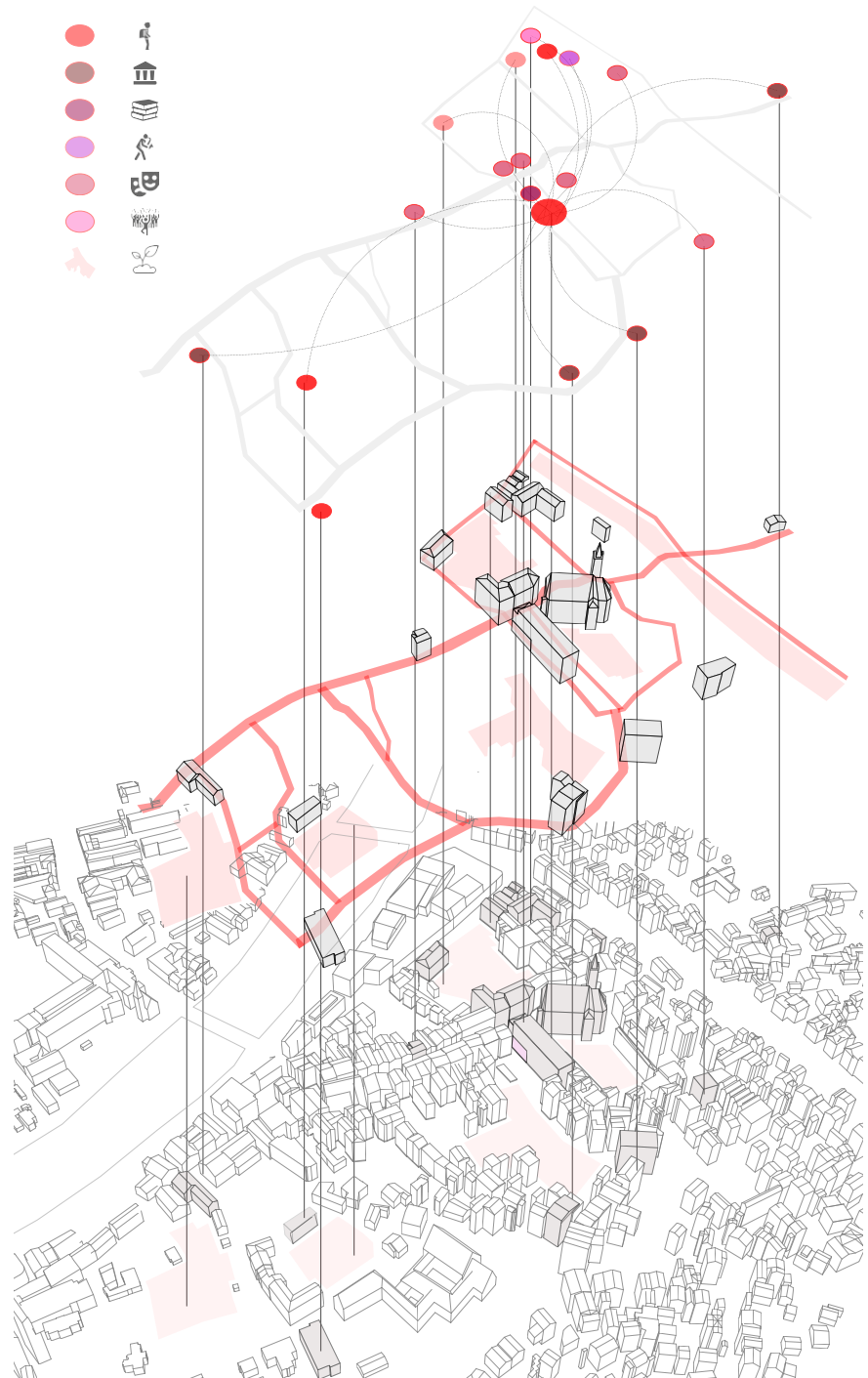
Hier ist es notwendig, dass von der Stadt Schwaz vielfältige und interessens- und altersgerechte Angebote bereitgestellt und entsprechend auch finanziell gefördert werden. Das kommunale Umfeld in Kultur, Sport, Wirtschaft, Zukunft ist eine entscheidende Ressource der Lernlandschaft der Zukunft. Hier bietet Schwaz ein weites und vielschichtiges Angebot, das mit einem entsprechenden Angebotsprogramm viel intensiver genutzt werden könnte.

Ziel: Die so neu entstandene Bildungslandschaft von Schwaz kooperiert an unterschiedlichen Lernorten mit ihrem kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Umfeld. Die guten Lern- und Arbeitsbedingungen in Schwaz, die aktive Vernetzung mit dem sozialen Umfeld, Kooperationen mit anderen Bildungseinrichtungen, Unternehmen aus der Wirtschaft und Industrie sowie ein aktives Fördern von Bildungs- und Freizeitangeboten vervollständigen einen innovativen Bildungsstandort Schwaz. Eine funktionierende partnerschaftliche Organisationsstruktur, wie im strategischen Bildungskonzept Schwaz vorgeschlagen, ist hierfür ein wesentlicher Pfeiler.

4.2.2.6 Pilotprojekt Bildungs- und Start-up-Lab

Ein Beispiel für ein sehr innovatives längerfristiges Projekt für die Stadt Schwaz mit hohem USP-Potenzial wäre ein offenes Bildungslab, das von allen Schulen, aber auch von den verschiedensten Formen der Erwachsenenbildung und betrieblichen Weiterbildung genutzt werden kann. Hier können Tech-

▼ Abb.: Tobias Langer
Analyse Umgebung Hans-
Sachs-Schule
[▶ 7.9 / S. 452 ff.]



9 Siehe: Homepage der Diözese Innsbruck, Stift Fiecht als Bildungsstätte für Zukunftsfragen in Tirol angedacht: <https://www.dibk.at/Meldungen/Stift-Fiecht-als-Bildungsstaette-fuer-Zukunftsfragen-in-Tirol-angedacht>

nologien und Fachwissen angeboten und vermittelt werden, die für einen beruflichen Werdegang in Schwaz wichtige Bausteine sind. Anstatt viele der Bildungseinrichtungen mit den technischen Gerätschaften und dem entsprechenden Fachwissen ausstatten zu müssen, wird das Angebot zentralisiert und entsprechend professionell ausgestattet. Fachpersonal unterstützt Lehrende und Lernende mit entsprechendem Know-how.

Besonders in der Spezialisierungsphase und der Weiterbildung ist eine solche Institution von großem Wert, aber auch in ersten Kontakten von jungen Schüler*innen können früh Begeisterung und Interessen geweckt werden.

Für das Pilotprojekt Bildungslab würde sich ein Trägermodell aus einer Partnerschaft zwischen Wirtschaft, öffentlicher Hand und privaten Förder*innen anbieten. Auch stehen im Rahmen der europäischen Wirtschaftsförderung 4.0 und der Digitalisierungsinitiative des Bundes gerade jetzt entsprechende Fördermittel zur Verfügung, die beantragt werden können. [► Projekt 7.8 / S.446 ff.]

4.2.2.7 Stift Fiecht als Bildungszentrum für die Stadt Schwaz und die Region

Schon seit 2017 bestehen Überlegungen, die Nachnutzung des Stiftes Fiecht in Richtung Bildung und Zukunftsfragen zu entwickeln. Der Geschäftsführende Gesellschafter der Tyrolit KG Dr. Christoph Swarovski ist überzeugt,

„dass sich das Stift Fiecht bestens eignet, um eine Bildungsstätte im Zusammenhang mit den Herausforderungen der Zukunft in der Industrie und Arbeitswelt als Leuchtturmprojekt für den Standort Tirol zu schaffen“.⁹

Diese Überlegung sollte von Seiten der Gemeinde Schwaz mit Unterstützung des neuen Eigentümers der neuen Eigentümerin weiterhin verfolgt werden. Dabei wäre es für Schwaz nachhaltig, hier nicht nur mit einer einzigen Bildungsinstitution wie der Universität Innsbruck eine Kooperation einzugehen,

sondern die Idee einer offenen „Technologie und Ideenschmiede“ zu verfolgen, die von Bildungsinstitutionen und Bildungsinteressierten aller Bereiche und Niveaus genutzt werden kann. Dabei sollte die Idee „aus der Praxis in die Praxis“ im Zentrum der Aufgaben eines Bildungsstandortes Stift Fiecht stehen. Gemeinsam mit anderen Bildungseinrichtungen der Region könnte somit ein „Bildungscluster Schwaz“ entsprechend vervollständigt werden.

Alternativ zu Stift Fiecht könnte auch das Franziskanerkloster als Bildungszentrum entwickelt werden. Der Vorteil dabei: Der Standort Innenstadt erhielte einen wichtigen Impuls und junge Menschen würden die Innenstadt nachhaltig beleben.

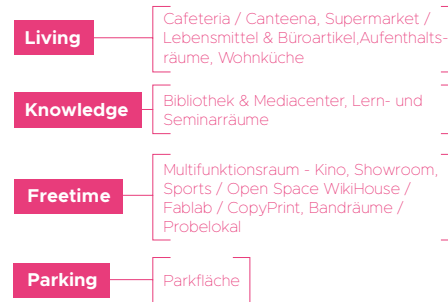
4.2.2.8 Bildung als Tourismusfaktor

Eine Kombination des Wirtschafts- und Industriezentrums mit dem Ausbau des Bildungsstandortes Schwaz, im Besonderen im Bereich der berufsbegleitenden Bildung und der Erwachsenenbildung bietet für den Tourismus in Schwaz die Möglichkeit, das Geschäftsfeld des Bildungstourismus mit entsprechenden Angeboten zu erweitern. Praxisorientierte Weiterbildungen finden oft in kleineren Gruppen und mehrtägig statt. Für solche Veranstaltungen sind entsprechende Übernachtungsmöglichkeiten notwendig. Ein Angebot einfacher und günstiger, aber wertiger Unterkünfte mit entsprechender digitaler Anbindung ist hier notwendig. Für längere Formen der Weiterbildung, wie z. B. Trainee-Programme oder vertiefte Weiterbildungen, die in der Regel über einen längeren Zeitraum angesetzt sind, würden kleine, voll eingerichtete Apartments ein attraktives Angebot für das Bildungspublikum darstellen. Aber auch Nächtigungsmöglichkeiten für Schüler*innen oder Lehrlinge, die bisher nicht in Schwaz wohnen und lange Anreisewege auf sich nehmen müssen, stellen eine entsprechende Kundschaft mit ähnlichen Ansprüchen dar. Die Vorteile eines Bildungstourismus liegen in der Saisonunabhängigkeit, der entsprechenden längerfristigen Planbarkeit, den überschaubaren Ansprüchen und im Besonderen in der Differenzierung von Schwaz zu den klassischen Freizeittourismus-Destinationen des Zillertales.

4.2.2.9 Hybrides Schüler*innen- und Studierenden-Heim

Viele Schüler*innen pilgern täglich aus Orten wie Finkenberg oder Zell am Ziller nach Schwaz. Schüler*innenheime und ein Jugendzentrum lassen sich in Schwaz zwar finden, eine Nächtigungsmöglichkeit haben mündige Minderjährige in Schwaz jedoch nicht. Neben dieser Zielgruppe muss man jedoch auch an zukünftige Studierende und „Digital Nomads“ (in Verbindung mit Stift Fiecht und einem digitalen Campus) denken. Mit einem Heimhybrid gibt man SchülerInnen, Studierenden, auszubildenden Erwachsenen, jungen Wissenschaftler*innen aber auch der Öffentlichkeit die Möglichkeit, sich in einem Haus gemeinsam zu treffen. Dabei gilt es auch an die schon vorhandene Infrastruktur von Schwaz anzudocken. Synergien sollen erkannt, verstanden und schließlich auch genutzt werden. Der Heimhy-

brid sollte verschiedene Zonen bzw. Kategorien abdecken. Beispielsweise wäre eine Unterteilung in Living, Knowledge, Freetime und Parking denkbar. Diesen Kategorien werden wiederum unterschiedliche Raumnutzungen untergeordnet, denen jeweils ein bestimmter Prozentanteil des Gebäudes entspricht.



◀ Abb.: Daniel Alber & Bernd Baumgartner, Diagramm Raumprogramm Hybrides Schüler- und Studentenwohnheim

4.2.3 Handlungsbox

Kurzfristiger Umsetzungszeitraum

- + Analyse der Bildungslandschaft in Schwaz in allen Bildungsebenen (Elementarbildung, primärer und sekundärer Bildungsbereich, post-sekundäre und tertiäre Bildungsangebote, duale Bildungswege, Berufs- und Erwachsenenbildung)
- + Unterstützung des Ausbaus der technischen und digitalen Infrastruktur in den Schwazer Bildungseinrichtungen im Rahmen der Digitalisierungsinitiative des Bundes und des Landes
- ö + Erarbeitung eines strategischen Standortkonzeptes „Bildung“ für Schwaz und die Region

Mittelfristiger Umsetzungszeitraum

- + Einführung eines strategischen Schul- und Bildungsbaumanagements zur Organisation und Umsetzung des Standortkonzeptes „Bildung“ für Schwaz
- + Beteiligungsprozesse im Bildungsbereich als Schwazer Stadtkultur
- + Stadtraum als Lernraum; polyzentrales Lernen in allen Bildungsbereichen, um Vernetzung zu ermöglichen und neue Lernfelder zu erschließen

Langfristiger Umsetzungszeitraum

- ö + Pilotprojekt Bildungslab: Anstatt viele der Bildungseinrichtungen mit den technischen Gerätschaften und dem entsprechenden Fachwissen ausstatten zu müssen, wird das Angebot zentralisiert und entsprechend professionell ausgestattet. Fachpersonal unterstützt Lehrende und Lernende mit entsprechendem Know-how
- ö + Stift Fiecht bzw. alternativ das Franziskanerkloster als Bildungszentrum für die Stadt Schwaz und die Region entwickeln. Das Franziskanerkloster würde mit der Innenstadt mehr Synergien erzeugen.
- + Weiterbildung als Tourismusfaktor entwickeln und Infrastrukturen (z.B. Unterkünfte) schaffen

► Abb.: Daniel Alber & Bernd Baumgartner, Mapping Nutzer und Förderer



SCHULEN:

1. Bischöfliches Gymnasium - Paulinum
2. Volksschule Hans-Sachs
Allgemeine Sonderschule
3. Landesmusikschule Schwaz
Jugendzentrum Yunit
4. Neue Mittelschule 1+2
Polytechnische Schule
5. Streetwork - Mobile Jugendarbeit
Schülerhilfe
6. Fachberufsschule für Handel und Büro
Volksschule Johannes Messner
BRG/BORG
BHAK/BHAS

FORTBILDUNG:

7. WIFI Schwaz
8. BFI Schwaz
9. Volkshochschule Schwaz

KINDERGÄRTEN:

10. Kraki Kindergarten BKH Schwaz
11. Lore Bichl Kindergarten
Franzissi Kindergarten
12. Tannenberg Kindergarten
Kindertageszentrum des Tiroler
Sozialdienstes
13. Waldorfkindergarten &
Kinderkrippe
14. Wlasakkindergarten
15. Barbarakindergarten
16. Eltern-Kind-Zentrum
Wurzel-Weg Waldkindergarten
17. Kindergarten der Vielfalt
St. Martin

UNTERNEHMEN:

18. Tyrolit
19. Adler - Werk Lackfabrik